

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinstenspreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 68, Urbanstr. 63 I.

Inserate  
bro Biergebundene Zeitungsblätter 60 Pf.;  
Stellenangebote 40 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf.; Besammlungsanzeigen 20 Pf.; Privatangelegenheiten 10 Pf. Beizugspreis.

Nr. 52.

Berlin, den 23. Dezember 1911.

27. Jahrgang.



## Wahlkampf-Weihnachtsglocken.

Wahlkampf-Weihnachtsglocken wehn  
Ihre schweren Klänge  
Dumpf, mit dröhnendem Gesön  
In des Alltags Enge, —  
Rütteln jeden Schläfer wach,  
Den die Not nicht weckte,  
Den mit Pein und Ungemach  
Nicht die Zeit erschreckte.

Was zum Leben bitternot  
Wurde rar und teuer:  
Kaffee, Fleisch, Kartoffel, Brot,  
Wohnung, Licht und Feuer.  
Niemand glaubt dem Glockenton,  
Der da Liebe läutet,  
Wo nur neben Harm und Hohn  
Bleich die Sorge schreiet . . . . .

Weihnachtsglocken, euer Lied  
Klagt als Sang der Nöte!  
Doch am Himmel schon erglüht  
Neue Morgenröte!  
Denn die Wahl steht vor dem Tor,  
Die zum Volksgerichte  
Werden soll, wie's nie zuvor  
Kannte die Geschichte!

Alles, was an Gram und Leid  
In uns schreit nach Rache,  
Unsern guten Willen weicht  
Für die große Sache!  
An der Urne, bei der Wahl  
Rechnen hart und strenge  
Ab wir mit dem Kapital!  
Jubelt Glockenklänge!

Singt hinaus ins weite Land,  
Rüttelt wach die Müden,  
Ballt zur Faust die harte Hand  
Jedem! — Nicht den Frieden  
Tragt hinaus ihr dieses Mal!  
Nein, zum Siegfrohglocken  
Gebt ihr dröhnend das Signal,  
Wahlkampf-Weihnachtsglocken.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Um Irrtümer im Kleben der Beitragsmarken zu vermeiden, wollen die Mitglieder beachten, daß für die Woche vom 31. Dezember bis 6. Januar das mit Ziffer 1 bezeichnete Beitragsfeld im Mitgliedsbuch oder der Mitgliedskarte zu bekleben ist. Der Beitrag ist nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

2. Das neue Adressenverzeichnis ist in der abgelaufenen Woche an alle Zahlstellen- und Gauverwaltungen versandt worden. Sollte die Sendung irgendwo noch nicht eingetroffen sein, ersuchen wir um entsprechende Mitteilung, um Nachlieferung bewirken zu können.

3. Die Mitglieder Max Drinda, B.-Nr. 10 323, und Paul Kirnse, B.-Nr. 87 014, werden ersucht, uns ihre Mitgliedsbücher zur Kontrolle einzusenden. Die örtlichen Funktionäre bitten wir, gegebenenfalls die Kollegen auf unser Ersuchen aufmerksam zu machen und auf Erfüllung deselben zu achten.

4. Nachstehend aufgeführte Mitgliedskarten bzw. -bücher sind den Inhabern abhanden gekommen. Dieselben werden deshalb für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen anzuhalten und an uns einzusenden:

Nr. 92 018	ausgestellt für Anna Klein	Marie Reidelshöfer
" 92 503	"	Johanne Jurgeit
" 93 069	"	Anna Herbig
" 97 258	"	Gertrud Spindler
" 98 614	"	Paula Günther
" 101 731	"	Emil Mocker
" 102 971	"	Elisabeth Roland
" 104 647	"	Liebfster bel Rath
" 104 793	"	Theodor Felber
" 105 035	"	Otto Graubaum
" 111 449	"	Friedr. Löwenstein

Der Verbandsvorstand.

## Die Tariftgemeinschaften in der deutschen Buchbinderei.

III.

In seinem dritten Kapitel behandelt Dr. Gerle die heutige Struktur des Buchbindereigewerbes. Er kommt dabei ebenfalls zu dem uns wohlbekannten Schluß, daß der Uebergang zur großindustriellen Produktionsweise von revolutionärer Bedeutung für die Buchbinderei war, der sich zudem hier so plötzlich vollzogen habe, wie wohl in keinem anderen Gewerbe. „Zu alledem machte sich in der Buchbinderei eine weitgehende Spezialisierung geltend. Alle jene Arbeiten, welche der Buchbinder in Zeiten wirtschaftlichen Rückganges übernommen hatte, fanden jetzt ihre Spezialfabriken.“ Dieses Zitat aus Gerles „Die Entwicklung der deutschen Buchbinderei“, illustriert die Entwicklungstendenzen in genügender Weise. Recht zutreffend weiß Gerle die Nöte des Berufes zu schildern, den steten Kampf des Kleinbetriebes gegen den Handel der Geistlichen und Lehrer mit Schulbüchern, Gesangbüchern usw., gegen die Ge-

fängnisarbeit, gegen das Liefern von fertigen Einbanddecken zu Zeitschriften und Verlagswerken durch die Verleger. Aber auch die Gefahren, die dem Mittel- und Großbetrieb drohen durch das wachsende Abhängigkeitsverhältnis vom Verleger, durch die — jetzt recht aktuell — Kriegsmöglichkeiten, durch die Konkurrenz der Buchdruckereien usw. werden in ruhig abwägender Weise dargelegt. Diese starken Abhängigkeitsverhältnisse aber sollen nach Gerle „ein Hauptmoment der offenen oder versteckten Gegnerschaft der Buchbinderprinzipale bei Tarifabschlüssen sein. Die Unternehmer glauben in den Tariftgemeinschaften eine Schraube ohne Ende erblicken zu müssen. Deshalb sehen sie einer jeden Tarifrevision mit Wangen entgegen, da sie ihnen doch nur neue Lasten und Pflichten aufbürdet. Sie fürchten für die weitere Konkurrenzfähigkeit ihres Gewerbezweiges, von dem sie annehmen, daß er bei den hohen tariflichen Forderungen der Arbeiter seine bisherige Stellung auf dem Wirtschaftsmarkt nicht mehr behaupten könnte. In einer solchen Lage werden die Unternehmer leicht geneigt sein, einen kurzen Streik dem momentanen Frieden vorzuziehen; die Kosten einer langwierigen Auszusperrung scheinen ihnen dann nicht so hoch zu sein, wie ein teuer erkaufter Frieden, an dessen Folgen sie während einer ganzen Tarifperiode zu leiden hätten. Die Forderungen der Arbeiter müssen sich deshalb in mäßigen Grenzen halten. Sie können ihre Wünsche nicht bis ins Ungemessene steigern, weil dies eine Gefährdung aller Berufsgenossen und nicht an letzter Stelle der Arbeitnehmer bedeuten würde; denn an einem leistungs- und konkurrenzfähigen Gewerbe ist auch die Arbeiterschaft lebhaft interessiert.“ Auch bei dem hier zitierten Absatz sind dem Verfasser einige wesentliche Irrtümer unterlaufen, die in der Hauptsache ihren Grund in der in den beiden ersten Artikeln gekennzeichneten Stellung Gerles zu unserem Berufe haben mögen. Auch für diesen Absatz, der gleichsam ein Programm darstellt, trifft das Wort Besagte vollinhaltlich zu. Vor allem ist es ein fundamentaler Irrtum, anzunehmen, daß unsere Auszusperrung im Jahre 1906 — auf die unserer Auffassung nach nur exemplifiziert sein kann — entstanden sei aus der Besichtigung heraus, daß die dominierende Stellung unseres Gewerbes in Deutschland erschüttert werden könnte durch „zu hohe“ Forderungen der Arbeitnehmer. Wir wissen, die Auszusperrung von 1906 war ein Schlag — wenn auch ein verfehlter — gegen die Organisation als solche, nicht gegen die durch diese vertretenen Forderungen. (Durch die Vernichtung der Organisation glaubten die Unternehmer allerdings vor Forderungen der Arbeitnehmer auf längere Zeit verschont zu sein.) Es war ein Stück Massenkampf in reinster Aufmachung, was sich da abspielte, hervorgerufen aus den notwendigerweise einmal explodierenden Widerstreiten, den alle Berufe in mehr oder weniger scharfer Manier, in vereinzelten Fällen oder auch andauernd austragen müssen. Es war ein Kampf zweier Weltanschauungen um die Existenz- und Gleichberechtigung der einen. Das alles aber hatte mit der wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit nichts zu tun. Ihre Anteilnahme an dem Kampfe war rein passiver Natur durch die Hoffnung der Unternehmer auf das Gelingen der geplanten Zertrümmerung der Arbeitnehmerorganisation. Im ganzen Kampf ist die angeblich gefährdete Konkurrenzfähigkeit unseres Gewerbes mit keinem Wort erwähnt



worben und auch die Forderungen der Arbeiter spielten nur eine sekundäre Rolle. Aus diesem Grunde ist auch die Annahme, daß die Kosten selbst einer langwierigen Aussperrung nicht so hoch seien als ein teuer erkaufter Friede nicht nur tatsächlich, sondern auch logisch falsch, weil eben bei unserem Kampf 1906 die entscheidende Ursache auf anderen Gebieten zu suchen ist.

In seinen drei ersten Kapiteln hat uns Herle gleichsam eine programmatische Erklärung seiner Auffassung von Wesen und Wirksamkeit der Tarifgemeinschaften allgemein und speziell für die Buchbinderei gegeben. Daß er damit mit unseren, der Arbeiter, Ansichten kontrastiert, ist dabei nicht verwunderlich, da er als Angehöriger einer anderen Gesellschaftsklasse anderen Anschauungen huldigt. Es muß aber anerkannt werden, daß die gegenwärtige Meinung nicht in verletzender oder herabwürdigender Form zum Ausdruck gekommen ist, sondern selbst da, wo sie sich uns in kristallisierter Form kundgibt, wie z. B. in dem oben zitierten Absatz, ist das Bemühen um objektive Darstellung unverkennbar. Dies sei ausdrücklich festgestellt.

Im weiteren Teile seines Buches geht Dr. Herle auf die Technik der Tarifgemeinschaften in der deutschen Buchbinderei des näheren ein, wobei er zunächst die Geltungsbereiche der Tarife untersucht. Er teilt diese selbst ein in Preistarife der Meister, in Firmentarife, in Lokaltarife und in Generaltarife. Der Abschnitt über die Preistarife der Meister behandelt vorzugsweise die interne Kalkulation der einzelnen Betriebe, Berechnungstabellen, Kalkulationsformulare usw. —

Der Abschnitt Firmentarife gibt eine vorzügliche Schilderung der Entstehung von solchen. Die Ursache des Vorhandenseins von Firmentarifen sieht er nicht mit Unrecht in der Abneigung vieler Unternehmer, über die zwischen ihnen und ihrem Personal entstandenen Differenzen mit außerhalb der Betriebe stehenden Personen oder Instanzen zu verhandeln. „Biel leichter fällt ihm die Beilegung der Zwistigkeiten, wenn er darüber nur mit seinen Arbeitern zu konferieren braucht.“ Aber auch Herle sieht eine Verleugnung der gewaltigen Macht der Arbeiter- und der Unternehmerorganisationen darin, „würdet wir nicht den von starken Organisationen abgeschlossenen Tarifvertrag auch in der Buchbinderei als höhere Entwicklungsstufe kennzeichnen, eine Ansicht, der ebenfalls nur beizutreten ist. — Eine wohlgelungene Sezierung des Begriffes der Lokaltarife bietet ebenfalls beachtenswerte Momente zur Erfassung des inneren Wesens der Tarifgemeinschaften in unserem Gewerbe. Hier treten größere oder kleinere Personengruppen als Kontrahenten auf, zum ersten Male tritt auf Unter-

nehmerseite das kollektive Moment in die Erscheinung. „In schweren Kämpfen haben sich die Arbeiter auch hier von den Arbeitgebern ihre Anerkennung bei Tarifabschlüssen erringen müssen, die ihnen heute die Buchbinderprinzipale in den seltensten Fällen versagen. Die Macht der (Arbeiter-) Organisation wird von den Buchbinderbesitzern allgemein anerkannt und mitunter wohl auch gefürchtet. Die mächtigen Arbeiterorganisationen vermögen bei der tariflichen Regelung natürlich ein viel einflußreicheres Wort zu sprechen, als wenn sie als ungefüge, ungeordnete, undisziplinierte Masse den Unternehmern gegenüberstehen würden. Starke Organisationen auf beiden Seiten sind auch hier der beste Stützpunkt zur Erhaltung des Friedens. . . Durch Verhandlungen von Organisation zu Organisation wird am ehesten eine ruhige Gewerbeentwicklung gesichert, ohne hiermit sagen zu wollen, daß jede Arbeitsstörung ausgeschlossen wird.“

Die vierte Gruppe in der Tarifeinteilung nach Dr. Herle dürfte zutreffender Reichstarife statt Generaltarife benannt werden können. Zum mindesten ist diese Bezeichnung unter der Arbeiterschaft die gebräuchlichere. Die Einführung solcher ist in der Tat nicht so einfach, wie es in der Theorie scheinen könnte, denn zu Reichstarifen eignen sich vor allem die Gewerbe mit annähernd gleichen Betriebsverhältnissen, während die lokal sehr differenzierenden nur schwer einheitlich zusammengefaßt werden können. „Diese Momente lassen einstweilen das Ziel eines deutschen Buchbindertarifs, dessen Anwendungsgebiet sich auch in Wirklichkeit auf ganz Deutschland erstreckt, in noch weite Ferne schießen. Besonders schwierig wird es in unserem Gewerbe sein, die Anerkennung des Tarifes in der Provinz zu erzwingen, wo auf beiden Seiten — besonders bei den Arbeitgebern — mitunter noch eine große Gleichgültigkeit zur Schau getragen wird, die in vielen Fällen sogar in offene Feindseligkeit gegen jede tarifliche Bindung umschlägt.“ Ramentlich ist es das mangelnde Verständnis der Kleinstädtischen Meister, die sich von dem patriarchalischen Verhältnis noch nicht so recht zu trennen vermögen. Dazu kommt — dies ist besonders hervorzuheben — die Unkenntnis mancher Prinzipale in tariflichen Angelegenheiten, die wir nicht nur beim Kleinmeister, sondern mitunter auch bei manchen Großbuchbinderbesitzern entdecken konnten. „Die Aufklärungsarbeit des Arbeiter hat hier noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten.“ Die Möglichkeit einer nationalen Tarifgemeinschaft ist nach Herle unter gewissen Voraussetzungen auch für unseren Beruf gegeben. Für uns wäre dann vielleicht eine bezirksweise Festlegung von Lokaltarifschlüssen zu empfehlen, um die differierenden Arbeitsmethoden und Lohnverhältnisse auszugleichen. — Weiter bringt

Dr. Herle dann eine kurzgefaßte Geschichte unseres Dreistädte tarifs, eine Beschreibung des Verlaufs der sogenannten Vierstädtebewegung (Düsseldorf, Köln, Aachen, R. Gladbach), sowie der Entwicklung des Tarifgedankens in der Kontobuchbranche.

Der zweite Hauptteil befaßt sich dann mit der Regelung des Arbeitsverhältnisses in den Buchbindereien. Zuerst zergliedert er die Lohnfrage, behandelt die Morddenklohnung, den Zeilohn, Arbeitsnachweis, dann Arbeitszeit, Dauer derselben, Pausenbestimmung, Ueberstunden, die Regelung des § 616 des B. G. B., die Freigabe des 1. Mai und weiterhin die tarifliche Regelung des Gehalts- und Gehilfenwesens, unter Berücksichtigung der bestehenden Lehrstufen, der Konkurrenz der Maschinen, der Sicherung der Monopolstellung als gelernte Arbeiter, der Hilfsarbeiter- und Frauenfrage und der Konkurrenz der Feimarbeiter. Einzelheiten hieraus zu erwähnen, ist überflüssig, handelt es sich doch dabei vornehmlich um eine Zergliederung unserer abgeschlossenen, d. h. 1908 in Gültigkeit sich befindlichen Tarife. Es ist im wesentlichen gutes Tatsachenmaterial, was hier zusammengetragen wurde und das uns weitester Beachtung wert erscheint.

In gleicher Weise zu beurteilen ist der dritte Hauptteil des Werkes von Herle, welcher die Ausführungsbestimmungen der abgeschlossenen Tarife in unserem Verufe zerlegt: Um die Garantien für die Durchführung der tariflichen Bestimmungen. Zuerst wird dabei die Notwendigkeit tariflicher Schiedsinstanzen nachgewiesen. Denn „trotz der tariflichen Bindung werden zwischen den vertragschließenden Parteien immer wieder neue Konflikte entstehen, die vor allem beim Ablauf der Tarifvertragsperioden zum Ausdruck kommen. Abgesehen davon, daß es den Vertragskontrahenten selbst bei größter Sachkenntnis und Erfahrung unmöglich sein wird, alle Eventualitäten, die neue Streitigkeiten verursachen könnten, bei einem Tarifabschluß zu berücksichtigen, gibt auch die Auslegung der einzelnen Tarifpositionen in der Praxis zu vielen Meinungsverschiedenheiten. Dazu kommen noch die während der Tarifdauer herortretenden technischen Neuerungen, die mitunter von revolutionärer Wirkung auf die bisherige Entwicklung des Gewerbes sind, so daß deren tarifliche Regelung innerhalb der Vertragsperiode für beide Teile angebracht erscheint.“ Es finden dann eine Würdigung die Entwicklungsgeschichte der totalen Schiedsgerichte und des Tarifamtes im Dreistädte tarifs, der Tarifkommentar, der „nicht nur ein Ratgeber für Fragen aus dem Arbeitsverhältnis sein, sondern nach Möglichkeit auch jedem einzelnen darüber Auskunft geben soll, wie er sich der Unterstützung der Tarif-

**Die Lichter brennen.**

In diesem Jahre werden wohl noch weniger Lammensbäume gekauft werden als im vorigen, wo die Händler über erschreckend schlechten Absatz klagten. Die Feuerung schleicht als Gespenst durchs trauliche Zimmer und vertreibt die heimelige Poesie und in vielen Häusern auch den Lichterbaum.

Aber es werden trotzdem mehr Lichter brennen als früher! Wenn nicht am Baume, dann in den Köpfen der Armen, die nie so erschellt wurden, als eben in dieser Zeit der Not, die auch dem Denkfalken die seit 1900 Jahren verkündete Lehre von seiner „Erlösung“ drastisch illustriert. . . O, das Fehlen eines Weihnachtsbaumes ist ein großartiger Anschauungsunterricht und gar manchem Kinde wird dadurch besser als durch hundert aufreißende Reden das Wort des Engels von Bethlehem erläutert: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren ist! Denn euch ist heute der Heiland geboren. . .!“ Und dann versteht das Kind sofort, was Ludwig Thoma gemeint hat, als er in seinem Liebe von der „heiligen Nacht“ singt:

„Die Hirten, die wollt es erbarmen,  
Wie elend das Kindlein sei.  
Es ist eine Geschichte für die Armen,  
Ein Reicher war nicht dabei.“

Für die Armen war ja auch ursprünglich die Lehre dessen, der vor 1900 und etlichen Jahren im Stalle geboren worden sein soll, bestimmt. Für die Armen, gegen die Reichen.

„Und als am Kreuz, verblutend, weggestaubt  
Er sterbend neigt das schmerzgekrönte Haupt,  
Da weinten um des künftigen Heils Verkünder  
Die Armen nur, die Zöllner und die Sünder. . .“

So heißt es in einem Liebe Maxa Müllers. Tatsächlich war der Nazarener zu seiner Zeit der Heiland der Armen und der Bedrückten. Seine Lehren richteten sich gegen die Wucherer und Betrüger, gegen die Herrschenden, gegen die Ausbeutenden. Und aus den Lehren dieses Gottesohnes ist das Christentum entsprossen, das anfangs genau so von den Herrschenden verfolgt, geächtet und unterdrückt wurde, wie jede neue Lehre, die den Herrschenden un bequem ward. . .

Solange die christliche Kirche klein war, hatten auch tatsächlich die Worte des Zimmermannsohnes ihre Geltung, und die Geschichte überliefert uns manchen schönen Zug von Edel- und Bruderstinn und wirklicher Menschenliebe. War doch das Christentum damals so kommunistisch, wie wenn es für die vier Fünftel der in der Sklaverei und im Elend lebenden Menschen der damaligen Zeit geschaffen worden wäre. Eben deshalb fand es ja — das ist das ganze Geheimnis der kolossalen Ausbreitung der neuen Lehre! — unter dem römischen Volk so viel Anklang. Vier Fünftel der Menschen waren solche, die entsetzliche Not litten, die nach Erlösung aus ihrem unsäglich traurigen Los suchten und die gierig die neue Lehre in sich aufnahmen in der Hoffnung, dadurch ins Himmelreich, d. h. in ein besseres Leben zu kommen. Die keine Ahnung hatten von der Macht ihrer Hände, von der Gewalt ihrer Zahl, die die Erlösung von oben erträumten und auf den Messias hofften.

Noch einige Jahrzehnte darauf blieb die neue Lehre eine für die Armen. Allen Bibelkundigen unter unseren Lesern ist die niedliche Geschichte von dem Christen Antanas in Jerusalem bekannt, der, wie es der Nachfolger Jesu forderten, zwar seine

Güter zum Besten der Gemeinde verkaufte, aber im Einverständnis mit seinem habgierigen Weibe Sapphira mogelte und einen Teil vom Erlös für sich zurückbehielt. Beide wurden wegen Verbrechens gegen das Wort des Nazareners von Petrus hart getadelt und von übereifrigen Mitbürgern sogar dafür ermordet. (Apostelgeschichte 5, 1.—11.) Man nahm es eben damals sehr streng mit dem, was Jesus als wahres Christentum vorgegeschrieben. . .

300 Jahre später gab ein Nachfolger des Gekreuzigten, der Kirchenvater Ambrosius (gest. 397) dazu die theoretische Begründung. Er sagt in einem Buche, das er geschrieben:

„Gott hat alle Dinge geschaffen, damit deren Gebrauch allen gemeinschaftlich sei und damit die Erde der gemeinsame Besitz aller werde. Die Natur hat also das Recht der Gemeinschaftlichkeit erzeugt, und es ist die Usurpation (widerrechtliche Besitzergreifung), die das Eigentum geschaffen hat.“ Und Ambrosius predigte das nicht nur (nach dem Rezept: Nichtet euch nach meinen Worten, nicht nach meinen Taten), nein, er handelte auch danach: Er verkaufte alle seine Güter, die er als Bischof und Statthalter von Oberitalien gehöuft und schenkte den Erlös den Armen. Er war es auch, der die Kirche vor einer Abhängigkeit vom Staate zu bewahren suchte und gewissermaßen gewichtige Argumente für die stets aktuelle Frage: Trennung von Kirche und Staat lieferte. . .

Vorher hatte St. Clemens, nach Petrus der erste Bischof von Rom, also ein direkter Nachfolger Jesu, der ein Mittelmann zwischen Zudenchristentum und Heidenchristentum war, bereits einen

organe am wirksamsten versichern kann und an welche er sich mit seinem Anliegen zu wenden hat". Ferner werden noch die Schiedsinstanzen in den Lokaltarifsen und deren Tätigkeitsgebiet, sowie Dauer und Ründigungsfristen unserer Tarife erklärt. Es ist zu beachten, daß die Tarifgemeinschaften den Frieden nur für einen gewissen Zeitraum garantieren wollen und können. Sie werden die gegenseitigen Pflichten auf einen bestimmten Zeitpunkt konzentrieren. Wie oft dieser Termin wiederkehren soll, kann aber nicht die Konjunktur mit ihrem stetigen Wechsel bestimmen. Hierfür sind vielmehr Zweckmäßigkeitserwägungen maßgebend, verbunden mit reicher Erfahrung auf diesem Gebiete. Will man eine fortschrittliche Gewerbeentwicklung, dann darf die Tarifgemeinschaft nicht zu einem Spekulationsobjekt degradiert werden; man möge sich vielmehr an den Gedanken gewöhnen, dieselbe als eine dauernde Institution in unserem Gewerbe zu betrachten und man wird bei der jeweiligen Tarifrevision die Tarifdauer von ganz anderen Gesichtspunkten aus beurteilen. Man wird dann eher Mittel und Wege finden, von Zeit zu Zeit die materielle Seite des Tarifes zu verbessern, als wenn jedesmal damit gleichzeitig über Sein oder Nichtsein der Tarifgemeinschaft entschieden wird".

Im letzten Kapitel, im „Schlußwort“, faßt Dr. Herle noch einmal mit wenigen Worten den Stand der Tarifgemeinschaften in dem deutschen Buchbindergewerbe zusammen und er berührt dabei auch die Qualifikation der Gewerkschaftsangehörigen als Unterhändler bei Tarifabschlüssen, wobei er sich die bekannte Stellungnahme des allseitig außerordentlich geachteten Gerichtsrates Brenner-München zu eigen macht, der da behauptet, daß „deren besonnenen Führung fast die gesamten, ohne Kampf abgeschlossenen Tarifverträge größeren Stills zu verdanken seien“. Erforderlich aber sei hierbei, daß „die Arbeiter den verhandelnden Gewerkschaftsbeamten das notwendige Vertrauen entgegenbringen“. Ein kurzer Abschnitt über den sachlichen Werdegang einer Tarifgemeinschaft, dem dann eine umfangreiche Literaturübersicht folgt, bildet den Abschluß des äußerlich und innerlich wertvollen Buches, das trotz der abweichenden Stellung, die wir als Arbeiter zu ihm in manchen Punkten einnehmen müssen, einem jeden Berufsgenossen zu fleißigem und eingehendem Studium nur empfohlen werden kann.

**Verbandsmitglieder, gedenket der um eine bessere Existenz kämpfenden Tabakarbeiter. Gebt Euer Scherflein zu den Kosten des Kampfes. Zeichnet fleißig auf den aus-gegebenen Sammelisten.**

Kampfruf ertönen lassen gegen das Privateigentum und die soziale Ungleichheit: „Der Gebrauch aller Dinge, die sich auf Erden befinden, hat für alle Menschen ein gemeinschaftliches sein sollen. Es ist die Ungerechtigkeit, die den einen hat sagen lassen: Dieses gehört mir — und den anderen: Jenes ist mein. Dadurch ist die Zwietracht unter den Sterblichen entstanden.“ Und ganz in seinem Sinne sprach sich noch 200 Jahre später ein anderer Kirchenvater aus, St. Augustin, der Afrikaner, der um das Jahr 420 schrieb:

„Weil das individuelle Eigentum existiert, existieren auch die Prozesse, die Feindschaften, die Zwietracht, die Kriege, die Aufstände, die Sünden, die Ungerechtigkeiten, die Verdätsen. Woher kommen alle diese Geißeln? Einzig von dem Eigentum. Enthalten wir uns also, meine Brüder, ein Ding als Eigentum zu besitzen, oder wenigstens enthalten wir uns, es zu lieben! Und auch er betätigte sich in diesem Sinne, denn nachdem er studiert und durch weite Reisen seinen Horizont erweitert hatte, verkaufte er sämtliche Güter, schenkte den Erlös den Armen und zog sich als einfacher Asket nach Afrika zurück...“

Freilich: diese Wahrheiten werden heute nicht mehr gelehrt. Mit der Entwicklung der christlichen Kirchenlehre zur römischen Staatsreligion, der Entstehung einer mächtigen Priesterhierarchie und der Entfaltung der feudalen Wirtschaftsweise verschwanden die kommunistischen Tendenzen. Die Lehre des Nazareners wurde zum Eckpfeiler der Verflabung und Unterdrückung der unteren Volksmassen. Acht Jahr-

**Aus unlerem Beruf.**

**Buchbinderzeugnisse und die auf diesen lastenden Einfuhrzölle der wichtigsten Länder der Erde. III.**

(Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis gestattet.)  
 Portugal. (1 Milreis: 1000 Reis = 4,53 Mk.) Die Verzollungsgrundlage ist das Rohgewicht für alle die Waren, die bis zu 500 Reis pro 100 Kilogramm Zoll zu zahlen haben, sonst gilt das Reingewicht. Deutschland genießt die Meistbegünstigung.

Kartons, geschnitten	1 kg.	150 Reis
Karton und Pappe, verarbeitet		80 "
Bücher, unbeschr. eben, unbedruckt, ungebunden, gebunden, auch mit Anforud		1000 "
Papierwaren, andrerweit nicht genannt		500 "
Mappen, Büchereibände, fertig oder nicht, mit oder ohne Pressungen oder Verzierungen von Leder aller Art		2000 "
von Buchbinderleinen und anderen Geweben oder Papier		1600 "
Briefumschläge und Papiertüten		200 "
Papparbeiten, verziert oder nicht, nicht anderweit aufgeführt		1000 "
Stuis, ungefüllt		2000 "
gefüllt mit Näh-, Toiletten- oder Schreibzeug		25 Proz. vom Werte
Stiche und Druce, Noten, einfarbig		40 Reis
Loise Stiche und Druckbilder (Lithographien), mehrfarbig		600 "
Bücher, Flugblätter, Atlanten, Karten in fremder Sprache ungebunden		5 "
einfach gebunden		100 "
besser gebunden		510 "
in portugiesischer Sprache ungebunden		400 "
gebunden		900 "

Rußland. (1 Imperial in Gold zu 15 Rubel = 32,40 Mk.; 1 Rubel in Silber: 100 Kopelen = 2,16 Mk. Gewichte: 1 Pud: 40 Pfund = 16,38 Kilogramm.) Die Verzollung erfolgt nach dem Rohgewicht. Deutschland genießt die Meistbegünstigung.

Papierhefte	1 Pud	6 Rubel
Papierwäsche		4 "
Papier- und Pappenarbeiten, gestanzt, gepreßt, ausgehängen, auch Briefumschläge, Blumen usw. Lampenschirme		14,50 "
Buchbinder- und Kartonnagearbeiten jeder Art, Einbände für Bücher und Albums, Kontobücher		30,— "
Bücher, Veröffentlichungen aller Art, Noten, Karten, Pläne		frei
in russischer Sprache		frei
in russischer Sprache		17,— "
in Halbfremdsprachen Extrazoll „Zuschlag“		1,50 "
Bilder aller Art, auch Ansichtskarten		12,— "

Schweden. (1 Krone: 100 Öere = 1,12 Mk.) Die Wertverzollung erfolgt nach dem Warenpreise

im Herstellungslande zusätzlich Transport- ufm. Kosten, sonst nach dem Reingewicht. Deutschland genießt die Meistbegünstigung.

Albums oder Teile davon	100 kg	Kronen
Einfarbige		100 "
Polifarbenalbum		150 "
andere		200 "
Papierblumen		1500 "
Bücherdeckel, loise, auch andere Einbinderdeckel		100 "
Briefumschläge, Pa tertuten		30 "
Druckpapier, Umschläge, sog. Ausstellungen		25 "
Mapfen	Stück	0,50 "
Papiermachewaren, auch Papp- u. Papierwaren nicht lackiert (auch Papierwätsche)		50 "
lackiert, bronziert, verziert, verfilbert		150 "
Wisker-, Adress-, Gratulations- usw. Karten		50 "
Bücher aller Art		frei
in schwedischer Sprache gedruckt ungebunden		frei
gebunden		frei
mit Ausnahme von Wätseln und Plambüchern, diese tragen Zoll bei		
Leinwand- oder Papiereinband		50 "
mit Gold		200 "
in anderer Sprache gedruckt		frei
Karten, geographische, in fremden Sprachen		frei
in schwedischer Sprache, loise unangegeben		150 "
ausgegeben		200 "
Lithographie, alle Arten Stiche, zu Drucksachen gehörend		frei
andere		50 "
eingeschmte werden wie „Bilderrahmen“ verzollt.		

Schweiz. (1 Franf: 100 Centimes = 81 Pf.) Die Gewichtszölle werden vom Rohgewicht erhoben, sofern nicht ausdrücklich anders vorgeschrieben ist. Deutschland genießt die Meistbegünstigung.

Papier, Kartons, Pappen, typographisch bedruckt, einfarbig	100 kg	
loise oder brosjiert		30 Fr.
gebunden oder eingerahmt		40 "
mehrfarbig		
loise oder brosjiert		35 "
gebunden oder eingerahmt		45 "
bedruckt durch photo. chemische Verfahren, auch Stahl- und Kupferdruck		
loise oder brosjiert		50 "
gebunden oder eingerahmt		65 "
Kartons, blanko, für Photographien		30 "
Pa- und Faltschachteln, Noyre, hierunter fallen alle Arten Kartons		25 "
Papierfäden, Zillen, Katzapfeifen, Briefumschläge		30 "
Büchsen (Papeterien)		40 "
Geschäftsbücher, Albums, Zeitungsalataloge		40 "
Einbinderdeckel		40 "
Wand- und Albrechtlander		35 "
Buchbinder- und Kartonnagearbeiten, anderweit nicht genannt		
Albums, zum Einstecken von Bildern und Karten (siehe auch „Geschäftsbücher“, wo Album mit Vordruden eingerechnet sind)		20 "

hundert Jahre nach dem heiligen Augustin lehrt bereits ein anderer Heiliger, Thomas v. Aquino, den noch heute die katholische Kirche als den wahren und wissenschaftlichen Interpreten ihrer wirtschaftlichen Ansichten verehrt, daß das, was das Gesetz jemand als das Seine zuweist, sein Recht ist und er diesen Besitz nicht nur als das Seine beanspruchen darf, sondern auch alle gehalten sind, diesen Anspruch anzuerkennen. Und das haben sich die Herrschenden viel besser gemerkt, als die Lehren der Ambrosius oder Augustin! Während die alten Kirchenväter das Gemeineigentum als ein Naturrecht betrachteten und das Privateigentum als Grundursache der gesellschaftlichen Zwietracht verdammt hatten, findet umgekehrt Th. v. Aquino, daß das Privateigentum im Naturrecht begründet ist, und der Gemeinbesitz nur Unordnung, Verwirrung und Zwietracht schafft. Deshalb sei das Privateigentum prinzipiell vorzuziehen, und zwar müsse der Besitz in den Händen der guten Bürger liegen, welche die Kriegsführung und Vererbung besorgen. „Bauern, Handwerker und Arbeiter“, sagte wörtlich dieser gelehrte Scholastiker, Benediktiner und Dominikaner, „sind in einem Staate notwendig, aber durchaus nicht Teile des Staates an sich.“ Seitdem ist der Schlachtruf gegen die gesellschaftliche Ungleichheit im Christentum verstummt. An seine Stelle ist die Lehre von der stillen Ergebung in den Willen Gottes getreten, der in seinem weisen Ratsschluß fürsorglich bestimmt hat, daß es Herren und Knechte, Hämmen und Ambosse gibt...

Zu dem Maße, in dem sich das Christentum ausbreitete, vergrößerte und entstellte man die Lehren des Nazareners, und die Reichen und Mächtigen verstanden es meisterhaft, sich davon nur das zu eigen

zu machen, was ihnen gefiel und was ihren Bestrebungen nach Geld und Gut förderlich war. Wer heute von ihnen verlangt, daß sie wie die Kirchenväter Gab und Gut den Armen schenken, wird als Aufheker beschimpft oder für verrückt erklärt...

Ja, einer der bedeutendsten Maler der Neuzeit, Fritz v. Uhde, wird deshalb von den Kirchenchristen heftig angefeindet, weil er in seinen religiösen Werken der Jesusgestalt die Züge eines modernen Proletariers gab. Er hat ein Bild gemalt, das „Der heilige Abend“ heißt. Es zeigt eine öde Winterlandschaft; ein verschneiter Weg führt an den letzten Häusern eines Dorfes vorüber, hinaus ins freie Feld, über dem schon die Schatten eines frühen Winterabends dunkeln. Vorn am Wege steht ein junges Weib in ärmlichster Kleidung. Sie trägt ein Bündel in der Hand und ist schwanger. Ihr müder Blick streift hinüber nach dem seitab liegenden Schloß, auf das durch tiefen Schnee ein Mann, mit der Reisetasche auf dem Rücken, losgeht. Es ist der Gatte der jungen Frau, der ein Obdach für sie sucht. Ueber dem Haupt des geduldig wartenden Weibes schwebt ein kaum bemerkbarer Heiligenschein. Auch ohne diese feine Hindeutung würde jeder durch das Bild an das Evangelienwort erinnert: „Sie hatten keinen Raum in der Herberge“, was bekanntlich die Ursache war, daß der Stifter der christlichen Religion in einem Stalle geboren wurde.

In diesem schönen Bilde erblickt man die frühe Heuchelei der Frommen eine Verhöhnung des Weihnachtsevangeliums! Weht Euch ein Licht auf, Ihr Proletarier? Werft Ihr was? Fühlt Ihr die Angst der Herrschenden heraus, die nicht wollen, daß das Weihnachtsevangelium modernisiert wird? Und ermahnt Ihr die Herringschäpung, die darin liegt, daß man

Papierblumen	100 kg	
Papierwäpfe	120 Stk	
Bücher, Karten, Musikalien	40 "	
Spanien. (1 Peseta = 100 Centimos = 81 Pf.) Die Verzollung erfolgt je nach Vorschrift zum Netto- oder Reingewicht. Deutschland genießt die Meistbegünstigung.		
Papierblumen	100 kg	
Geschäfts-, Kopierbücher, Schreibhefte, Schreibblöcke	0,60 Peseten	
Beutel, Tüten, bedruckt oder unbedruckt	60 "	
Briefumschläge, auch Briefausstattungen	80 "	
Etiketten, Fakturen usw. lithogr. od. Buchdruck	100 "	
Kartonnagen, einfach überzogen	12 "	
Überzogene, bessere	100 "	
Cluis, mit oder ohne Füllung	2 "	
Bücher u. and. Drucksachen, auch eingebund.		
in spanischer Sprache	50 "	
in anderen Sprachen	10 "	
Stiche, Karten, Zeichnungen (Lithographien, Ansichtskarten)	125 "	
Argentinien. (1 Goldpeso = 2,27 Papierpeso: 100 Centavos = 4,05 Mk.) Die Verzollung erfolgt nach dem deklarierten Heimatwert der Ware, Deutschland genießt die Meistbegünstigung. Die Waren, welche mit mehr als 10 Proz. des Wertes zu verzollen sind, unterliegen einem Ertragszuschlag von 2 Proz.		
Alle Arten graphischer Produkte, wie Handelsdrucksachen, Ja-Luren, Briefumschläge (bedruckte), Ständer, Etiketten, Landkarten, Bilder, vom Werte 40 Proz.		
Bücher, Zeitschriften, Karten	frei	
Brasilien. (1 Milreis in Gold = ungefähr 1,30 Mk.) Die Verzollung erfolgt in der Regel nach dem Reingewicht.		
Kartons, zu Visitenkarten usw., auch geprägt, gepreßt usw., unbedruckt		1 kg
Mums für Zeichnungen, Photographien, Briefmarken, einfache Deckel, Ueberzug-Papier, Zeug, Leder, einfache Verzierungen	3 "	
Deckel aus Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt	12 "	
Deckel aus Sandelholz oder chinesischer Lackarbeit, Seide, Samt usw.	5 "	
mit Verzierungen aus Gold, Silber, Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt . . . vom Werte 50 Proz.		
Kartonnagen	6 Milreis	
große Holzschachteln	1 "	
kleine Schachteln, für Apotheken usw.	1,5 "	
Bücher, unbedruckte (Geschäftsbücher)	4 "	
Kopierbücher	2,6 "	
Papierwäpfe	5 "	
Tüten und Säcke, ohne Aufdruck	0,9 "	
mit Aufdruck	1,2 "	
Briefumschläge	0,9 "	
Papierblumen	6 "	
Papierlaternen, Lampenschirme	2 "	
Mappen, einfache, mit Zeug, Leder oder Wachstuch überzogen	2 "	

eine Gestalt als minderwertig ansieht, nur weil sie die Züge eines Proletariats trägt? —  
 Steht Lichter an in den Köpfen und Herzen! Sagt es allen Mühseligen und Beladenen, daß der Schrei der Not durch Friedenspredigten nicht überdönt werden kann, daß, solange dieser Schrei andauert, wir die Erlösung nicht in aschgrauer Vergangenheit, sondern in lichtstrahlender Zukunft suchen müssen. Der helle Richterglanz soll die Herzen mit neuer Hoffnung füllen, aber jedem auch die flamme Mahnung in die Seele legen, nicht abzuweichen von der Bahn, auf die uns die Erkenntnis, die bittere Not, geführt hat. Schon sind Millionen Lichter entzündet, abgetragen worden die alten Burgen des Aberglaubens und ersetzt durch Paläste der Erkenntnis und der Erleuchtung. Das Vermächtnis des Urchristentums ist uns zugefallen! Der Erlösungs- und Gemeinschaftsgedanke, der einst im Herzen der urchristlichen Gemeinden lebte und sie als Märtyrer ihrer Ueberzeugung allen Verfolgungen trohen ließ, er ist, gereinigt von den Schladen der römischen Kaiserzeit, wiedergeboren in den Idealen des Sozialismus. Viele, viele Köpfe sind damit noch zu erfüllen, aber es sind schon genug erleuchtet, um den Nachfolgern der Sabuzäer und Phariseer in ihrem Bestreben, das Werden und Wachsen einer neueren, höheren Menschheitsperiode zu verhindern, gründlich heimzuleuchten! Die Lichter brennen, es ist eine Lust, zu kämpfen! Wer möchte jeht wohl zurückbleiben, wo es gilt, endlich zu verwirklichen, was seit bald 2000 Jahren die Arnten erhoffen und die Reichen versprechen: Frieden auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen!  
 R. A.

mit Samt oder Seide überzogen	9 Milreis
Alle anderen Waren aus Papier oder Pappe	vom Werte 50 Proz.
Karten, Musikalien	0,3 Milreis
Stiche, Zeichnungen, Photographien, wissenschaftliche	0,3 "
Reklame, Spielsachen	3 "
Bunstenimitationen	1 "
alle anderen	5,6 "
Gedruckte oder lithographierte Sachen aller Art, einfachig	4 "
mehrfachig	7 "
Kanada. (1 Dollar Kurant: 100 Cent = 4,20 Mk.) Die Verzollung erfolgt nach dem Werte der Ware im Heimatlande zugänglich der Transportkosten. Einfuhr ist verboten für alle Waren, die direkt oder indirekt aus Gefangenenanstalten usw. stammen! Deutschlands Waren werden im allgemeinen nach dem Generaltarif — dem höchsten Zollsatz Kanadas — verzollt.	
Geschäftsdrucksachen, auch lithograph., vom Werte 35 Proz.	
Uniontragensstoffpapier, nicht geglättet und zugerichtet	15 "
geglättet und zugerichtet	20 "
Papierlatten und Beutel aller Art, auch bedruckt	27,2 "
Briefausstattungen, Schreibunterlagen, Briefumschläge, Papierwaren und Etiketten	35 "
Bücher, unterhaltende Literatur	15 "
andere, auch Zeitschriften	5 "
wissenschaftliche	frei
Anzeige- und Drucksachen, 1 engl. Pfd. = 0,05 kg 0,15 Doll.	
Lithographien, Photos, sonstige Drucke, Sammler oder Stiche	b. Werte 22 1/2 Proz
Musikalien	10 "
Mexiko. (1 Peso: 100 Centavos = 2,00 Mk.) Neben den Zöllen wird für Rechnung der Gemeinden 1 1/2 bis 2 Proz. Zuschlag erhoben. Die Verzollung erfolgt nach dem Reingewicht oder dem gesetzlich festgelegten Gewicht. Deutschland genießt die Meistbegünstigung.	
Anzeigen, gedruckt, gestochen oder lithographiert, auf Papier oder Pappe	1 kg 0,22 Pesos
Briefpapier, auch mit Monogramm oder Briefkopf	1 " 1,10 "
Bücher, unbeschrieben (Geschäftsbücher), mit jeder Art Deckel	1 " 1,40 "
gedruckte	1 " 2,- "
Beutel, Tüten, mit Aufdruck	1 " 0,45 "
nicht bedruckt	1 " 0,25 "
Briefumschläge, nicht bedruckt	1 " 0,45 "
Bücher, Karten, Musikalien, geheftet gebunden	1 " 0,05 "
Bilder, gedruckt, gestochen, lithographiert (Delldrucke, Malereien)	1 " 0,90 "

Verreinigte Staaten von Amerika. (1 Dollar: 100 Cents = 4,20 Mk. Gewichte: 1 Tonne: 1016,47 Kilogramm, 1 Pfund: 16 Unzen = 0,45 Kilogramm.) Der Zollwert einer importierten Ware wird nach dem der Werte der gleichen amerikanischen Ware bestimmt! Die Einfuhr von Waren aus Gefangenenanstalten usw. ist verboten! Deutschlands Waren werden nach dem Mindesttarif verzollt. Hier sei eingefügt, daß der neue Mindesttarif, der seit 1910 Deutschland „zugute“ kommt, höher ist als der alte Maximaltarif. Der neue Maximaltarif ist als PreSSIONsmittel gegen die Staaten geschaffen, welche amerikanische Waren bei der Einfuhr schlechter behandeln als die gleichen Produkte anderer Länder. Zu beachten ist auch, daß die Vereinigten Staaten auf Grund ihres unterschänkt hohen „Mindest“tarifes die deutschen Vertragszollsätze — die des Minimaltarifes — erhalten haben, während sie uns doch in Wirklichkeit nichts gegeben haben als eine scharfe Erhöhung der alten Zollsätze.

Tüten, Umschläge, Drucksachen, Bahiergeschachteln, auch Holzschachteln, mit Papier überzogen	1 engl. Pfund 5 Cent und vom Werte 30 Proz.
Etiketten, Marken, nicht in Metallblatt gedruckt, unter 8 Farben (Bronze gilt 2 Farben)	1 engl. Pfund 20 Cent
mehr als 8 Farben	1 " 30 "
Zigarettbänder, nicht in Metallblatt gedruckt, unter 8 Farben	1 " 30 "
über 8 Farben	1 " 40 "
Etiketten und Marken, in Metallblatt gedruckt	1 " 50 "
Zigarettbänder, in Metallblatt gedruckt	1 " 55 "
Modellzeichnungen, lithographiert	1 " 8 "
Bilder- und andere Bücher für Kinder	1 " 6 "
Abziehbilder in keramischen Farben	1 " 22-70 "
und vom Werte 15 Proz.	

Postkarten, lithographierte	15 Cent bis 2,- Dollar vom Werte 25 Proz.
Briefumschläge, einfache	20 "
gepreßt, bedruckt usw.	35 "
Albums aller Art	35 "
Kartonnagen aller Art	45 "
Maschen	35 "
Bücher aller Art, einschließlich Geschäftsbücher, Stiche, Radierungen, Landkarten, Musikalien usw.	25 "
Bücher und Flugblätter, nicht in englischer Sprache	frei
Australischer Bund. (Münzen, Maße, Gewichte wie Großbritannien.) Als Verzollungswert gilt der Warenpreis des Ausfuhrlandes einschließlich 10 Proz. Transportkosten usw. Verboden ist die Einfuhr von Arbeiten aus Gefangenenanstalten usw.	
Tüten	engl. Zentner 9 Schill.
Schachteln für Zündkerzen und -hölzer, leer	Gros 3 Pence
mit Reklameaufdruck	6 "
Fertige Schreib- u. Papierwaren, auch Pappschachteln, Wandlender, Albums, Notizbücher, Schreibunterlagen, Rechnungs-köpfe, Briefumschläge, Etiketten, Postkarten, Schreibzeuge usw.	vom Werte 30 Proz.
Bücher, Prospekte, Drucksachen aller Art, anderweitig nicht genannt	frei
Landkarten	vom Werte 5 Proz.
Abziehbilder, keramische, für Steingutwaren	5 "

Ein erster Blick über die hier aufgezählten Zolltarifpositionen der großen Exportländer für Deutschlands Buchbindereiprodukte zeigt schon deutlich genug, daß auch diese Ware allüberall genau herangemessen wird, um Staatsfödel zu füllen. Dieser Eindruck verstärkt sich noch mehr bei genauerem Hinsehen. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß die administrativen Bestimmungen, die Art der Werteschätzung des Importproduktes und die Methode ihrer Verzollung erst den Ausschlag über die Höhe des Zolles gibt. Wenn, wie bei der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten, der Ware ein Wert zugrunde gelegt wird, der an amerikanischen Verhältnissen gemessen ist, so muß der Zoll natürlich viel höher sein, als wenn der deutsche Exportpreis zur rechnerischen Grundlage gemacht wird. Dies war ja auch die Absicht der amerikanischen Gesetzgeber, über deren Tarifarbeit die „Buchbinder-Zeitung“ feinerzeit regelmäßig berichtet hat. Bei den meisten Staaten konnte der Vermerk „Deutschland steht in Meistbegünstigung“ gemacht werden. Das heißt: mit diesen Ländern leben wir im handelsvertraglichen Verhältnis. Diese sind zumeist so geartet, daß gegenseitig für die Waren des Vertragslandes der Maximaltarif ausgeschrieben und gleichmäßige Vorzugsbehandlung eingeräumt wird. Wie da mitunter das PreSSIONsmittel des drohenden Maximaltarifes ausgenutzt werden und wirken kann, zeigen im besonderen die amerikanischen „Minimal“zollsätze.

Im ganzen genommen ergeben unsere Zusammenstellungen, daß auch die Buchbindereindustrie durch ihre Produkte reichlich mit zu den unterschiedlichen Zolleinnahmen beitragen muß.

Berlin. Kurt Heimig.

Die „Nachkenntnis“ des „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“ in Stuttgart.

In Nr. 49 des „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“ befindet sich ein Artikel über die Schneid-schriftplakate und ihre Herstellung. Es ist interessant, dieses Geschreibsel durchzulesen. Der Artikel hat in der Plakatbranche allgemeine Heiterkeit erweckt, und man müßte den Verfasser, wenn jetzt Sachdingungszeit wäre, für einen großen Späßvogel halten. Der Verfasser des Artikels kann überhaupt kein Plakat-preffer sein oder will er vielleicht ein neues Verfahren einführen? Jedenfalls aber würde das nicht ansprechen. Wahrscheinlich aber stammt dieser Artikel von einer Grabieranstalt, welche jetzt anfängt, Schneid-schrift zu machen und denkt damit die kleinen Buchbindermeister fangen zu können. Dieselben müssen aber da auf diesen Artikel gewaltig hereinfallen, denn Plakate anfertigen, um mit der Konkurrenz fort zu können, ist mit hohen Selbstkosten verbunden. Einige tausend Mark spielen da keine Rolle. Dem „Allgemeinen Anzeiger“ ist zu raten, sich einmal in einer Plakatfabrik umzuschauen, ehe er solchen Unsinn zum Abdruck bringt. Er soll einmal nach Dresden gehen und dort Kenntnis von den Ein-

richtungen nehmen, die zum Plakatprägen notwendig sind. Das „gutgeleitete“ Fachblatt aus Stuttgart wird dann vielleicht selbst erkennen, wie „fachverständig“ sein Artikel über die Plakatprägerei ist. Zur sachlichen Schriftstellerei gehört eben ein wenig mehr als wie zu struppeliger Schnorrerei.

**Wie Tarife umgangen werden können,**

zeigte ein Prozeß, der dieser Tage vor dem Berliner Gewerbegericht zur Verhandlung kam. Unsere Berliner Zahlstelle steht bekanntlich seit dem 21. Juli mit dem Verein Berliner Buchdruckerbesitzer im Tarifverhältnis. Mitglied des letztgenannten Vereins ist auch der bekannte Kommerzienrat Georg Bügenstein, der an mehreren Berliner Zeitungsunternehmen beteiligt ist. Unter anderem ist er auch Teilhaber der gleichfalls in seinem Grundstück untergebrachten Deutschen Zeitungsgesellschaft m. b. H. Dieses Unternehmen hat keine Druckerei, sondern ist eine reine Zeitungsexpedition. Zum Kleinsalzen, Kubertieren, Kreuzbändern usw. benötigt der Betrieb tageweise eine größere Zahl weiblicher Aushilfskräfte. Ein anderes Zweigunternehmen Bügensteins, der Deutsche Verlag, muß deshalb öfters mit Arbeiterinnen ausbesseln. Doch zuweilen genügt die Zahl der dort entbehrlichen Arbeiterinnen nicht. Dieser Fall trat auch in der letzten Zeit einmal ein. Der Leiter der Buchbindereibteilung im Deutschen Verlag wandte sich deshalb auf Ersuchen der Deutschen Zeitungsgesellschaft an unseren paritätischen Arbeitsnachweis und forderte 14, wenn möglich mehr, geübte Falzerinnen. 11 vermochte der Nachweis nur zu vermitteln. Bei solchen Aushilfsbeschäftigungen ist es üblich, daß der Arbeitsnachweis von der anrufenden Firma den Engagementsauftrag erhält, weil die Arbeiterinnen zu einer bestimmten Stunde mit der Arbeit zu beginnen haben; so auch hier. Doch als sich die Arbeiterinnen zur bestellten Stunde zur Arbeit einfanden, wurden sie nicht beschäftigt, sondern für den nächsten Morgen wiederbestellt. Die Arbeiterinnen fanden sich am nächsten Tage wieder ein. Als sie die Arbeit in Angriff nehmen wollten, für die nach Tarif 3 Mk. pro Laufend zu zahlen war, wurde ihnen von dem Geschäftsführer Winzler erklärt, daß er ihnen nicht mehr als 2,50 Mk. geben könne. Die Kolleginnen lehnten es jedoch ab, unter Tarif zu arbeiten und andererseits vermochte man sie deshalb nicht weiter zu beschäftigen. Das kaum begonnene Arbeitsverhältnis bekam somit ein jähes Ende. Die so benachteiligten Kolleginnen machten nunmehr beim Gewerbegericht einen Schaden von je 9 Mk. für die 1 1/2 Tage geltend. Zu einer Entscheidung kam es indes dort nicht. Die Parteien einigten sich vielmehr auf Vorschlag des Gerichts dahin, daß jeder Klägerin 4 Mk. gezahlt werden. Öffentlich macht diese neue Einrichtung des tariffreien Kommerzienrats nicht noch Schule bei den übrigen Buchdruckerbesitzern.

**Bericht vom 2. Gautag des Gau 5.**

(Abgehalten am 3. Dezember in Magdeburg.)

Auf Anregung mehrerer Zahlstellen hatte der Gauvorstand den zweiten Gautag nach Magdeburg einberufen. Erschienen waren außer dem Gauvorstand und dem Bezirksleiter Kornacker 19 Delegierte, welche 5 Zahlstellen und 8 Einzelmitgliedern vertraten.

Gauvorsitzender Herzberg eröffnet um 10 Uhr den Gautag, indem er alle Kollegen herzlich willkommen hieß, v. der Reith begrüßte die Anwesenden im Namen der Zahlstelle Magdeburg. Nach den üblichen Bureau- und Kommissionswahlen, nach denen Halberstadt und Aschersleben die Vorsitzenden und Magdeburg die Schriftführer zu stellen hatte, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Diefelbe setzt sich aus folgenden Punkten zusammen:

1. Bericht des Bezirksleiters.
2. Bericht des Gauleiters.
3. Bericht der Zahlstellen.
4. Ausbau des Gauarbeitsnachweises.
5. Wie soll sich die Agitation in Zukunft gestalten?
6. Verschiedenes.

Zum 1. Punkt referiert Kornacker: Er habe seit einiger Zeit außer Hannover und Gau 8 einen großen Teil des Gau 5 zur Mitarbeit erhalten. Es sei ihm allerdings in der kurzen Zeit nicht möglich gewesen, im Gau 5 schon viel zu leisten. Er streift die Lohnbewegungen in Halberstadt und Aschersleben. In Halberstadt hat es erst viel Mühe gekostet, ehe es zu Verhandlungen gekommen ist. Es wurde aber schließlich doch bei zwei Firmen ein Tarif abgeschlossen, allerdings bloß für Gehilfen. Die ungünstigen Verhältnisse in Aschersleben liegen hauptsächlich in der Lütenfabrikation. Redner hofft, aus den Berichten der Delegierten sein Arbeitsfeld noch näher kennen zu lernen.

Aus dem Bericht des Kollegen Herzberg entnehmen wir folgendes: Da sich der vorige Gautag, Ende 1909, hauptsächlich mit der Agitation beschäftigte, setzte dieselbe im Frühjahr 1910 auch kräftig ein. Zuerst bekam er in Osterwieck zu tun, wo es ihm gelang, einen Tarif abzuschließen. Dasselbe gelang ihm auch in Bernigerode. Auch in Aschersleben hatte Redner häufig zu tun und wurde Anfang 1911 eine Zahlstelle gegründet. In Quedlinburg gestatteten es die Verhältnisse nicht, etwas ernsthaftes zu unternehmen. Auch in Torgau, Burg und Bernburg gab es Arbeit. Durch Krankheit war Kollege Herzberg leider im letzten Sommer verhindert, überall eingreifen zu können.

Ueber die Magdeburger Verhältnisse berichtete v. d. Reith. Die Gehilfen sind dort gut organisiert, auch die Mädchen in Buchbindereien und Druckereien haben sich zum Teil den Verband angeschlossen. Viel zu wünschen lassen die Kartonnagenfabriken und die Firma Schäfer übrig. Bei letzterer wechselt das Personal fast jede Woche. Redner kommt noch auf die nächstjährige Lohnbewegung zu sprechen, bei der es nicht leicht werden wird, etwas Leichtes zu schaffen. — Langhoff teilte mit, daß es in Aschersleben 5 Buchbindereien, 2 Druckereien und 3 Papierfabriken gibt. Beschäftigt werden 15 Gehilfen, 150 Hilfsarbeiter, 500—600 Mädchen und zirka 400—500 Heimarbeiter. Letztere arbeiten hauptsächlich für die Papierfabriken, wo auch die meisten Mißstände herrschen. — Sildebrand spricht über die Lohn- und Affordarbeit in Wittenberg. Die dortigen Verhältnisse sind nicht ganz ungünstig zu nennen. — Aus dem ausführlichen Bericht des Kollegen König-Halberstadt ist noch zu entnehmen, daß nach der Lohnbewegung der Mitgliederstand auf die Hälfte heruntergegangen war, er ist aber in letzter Zeit schon wieder gestiegen. — Ueber die Dessauer Verhältnisse berichtet Feistel. Dasselbe ist wohl ein fester Stamm von Mitgliedern vorhanden, im allgemeinen ist aber dort nicht viel zu machen. Den Bericht von Osterwieck geben die Kollegen Stand und Hauschild. Diefelbe bestehen zwei für uns in Betracht kommende Firmen; bei der einen sind alle, bei der anderen sind die Kollegen zum größten Teil organisiert. Ende 1910 wurde ein Tarif abgeschlossen.

Nach der Mittagspause wurde die Redefreiheit etwas beschränkt. Es gehen noch die Kollegen Brutt-Quedlinburg, Hammel-Bernburg, Neumann-Burg, Hanusch-Torgau und Dähne-Moitzsch einen kurzen Bericht über die Vorkommnisse in ihren Mitgliedschaften. Berichte und Tätigkeit des Bezirksleiters Kornacker und des Gauleiters Herzberg fanden allseitige Anerkennung. Dagegen entspann sich über die Berichte der Zahlstellen eine rege Diskussion, in welcher Fragen der Agitation eine große Rolle spielten. Hierbei wurde Punkt 5 gleich mit verhandelt. Kollege Kornacker führt dazu aus: Man müsse vor allen Dingen auch versuchen, die Mädchen zu organisieren, da wir in der jetzigen Zeit auf dieselben angewiesen seien. Es sei nicht gleichgültig, ob dieselben bei Lohnbewegungen mit uns gehen oder nicht. Es würde allerdings viel Mühe und Geld kosten, aber mit der Zeit werden wir auch die Erfolge sehen. Er ist der Meinung, daß große Vorträge nicht mehr zugkräftig sind. Werkstubs- und Betriebsbesammlungen würden es allein auch nicht tun, man müsse schon zur Hausagitation greifen. Er führt dann an Beispielen aus, wie gerade unter den Arbeiterinnen die Hausagitation gute Früchte gebracht hat. Die Kollegen v. d. Reith und Herzberg wundern sich, daß aus den Berichten einzelner Zahlstellen zu entnehmen war, daß die dortigen Kollegen der Meinung sind, die Arbeiterinnen seien nicht zu organisieren. Man müsse sich in der Agitation mehr Mühe geben. Früher hätte es bei Gehilfen auch schwerer gehalten und wo es die Ortsverwaltung nicht allein schafft, da müsse sie sich an den Bezirks- oder Gauleiter wenden.

In ähnlichem Sinne äußern sich noch eine ganze Reihe Kollegen. Einige sind auch anderer Meinung und heben den großen Unterschied zwischen einer Groß- und einer Kleinstadt hervor; häufig fehlt es an Leuten, welche die Geschäfte des Verbandes führen können. Aschersleben will Hilfe zur Agitation haben, da doch die Heimarbeiter nicht bloß in Aschersleben, sondern hauptsächlich in den Nachbarkorten wohnen. Die Ortsverwaltung wolle wohl gern die Vorarbeiten besorgen, aber die Agitation selbst wünschen sie von einer Kommission oder von Kollegen des Gauvorstandes ausgeführt. Es entspann sich hierüber eine sehr rege Debatte, welche mit dem Beschluß endete, daß die nächstliegenden Zahlstellen sich in der Agitation gegenseitig unterstützen und, wenn nötig, den Bezirksleiter hinzuziehen sollen.

Ueber den Gauarbeitsnachweis berichtete der Leiter desselben, Kollege Schubert-Magdeburg. Den Arbeitsnachweis zu zentralisieren war

unmöglich. In den einzelnen Zahlstellen müssen die Arbeitsnachweise bestehen bleiben und nur dann, wenn zu viel oder zu wenig Arbeitskräfte am Orte sind, müssen sie sich an Kollegen Schubert wenden. Fast alle Redner sprachen sich in diesem Sinne aus und soll der Arbeitsnachweis weiter so gehandhabt werden.

Ueber eine Eingabe aus Torgau, welche die Gautage für unnötig hält, war Kollege Hanusch, der Vertreter von dort, zwar anderer Meinung geworden; er zog aber die Eingabe nicht zurück.

Unter „Verschiedenes“ beklagten sich die Vertreter von Aschersleben über Unklarheiten im Gautatut. Sie finden es z. B. nicht richtig, daß ihnen mit dem Tage, wo sie Zahlstelle wurden, sämtliche Rechte am Gau verloren gingen. Herzberg berichtigte die Sache klarzulegen und gab einige Erklärungen über die Gaufrankenunterstützung. Zu dieser Sache sprachen noch mehrere Kollegen. Luther bat, den Kollegen Herzberg mehr zu unterstützen und ihm etwas Arbeit im Gau abzunehmen. Herzberg hätte eifrig für den Gau gearbeitet, aber er dürfe seine Gesundheit nicht ganz und gar aufs Spiel setzen.

Die Tagesordnung war damit erledigt. In einem Schlusswort wurden die Anwesenden noch einmal zur regen gewerkschaftlichen Arbeit ermahnt und ersucht, das Gehörte auch in ihre Zahlstellen weiterzutragen. Auch die allgemeine Leuzerung und die Reichstagswahl fanden Erwähnung. Mit einem Hoch auf den Deutschen Buchbinder-Verband und den Gau 5 wurde um 1/2 11hr der Gautag geschlossen. Magdeburg. Karl Böhm c.

**Internationales.**

**Holland.** Die Tarifbewegung unserer holländischen Kollegen hat noch immer nicht zu einem praktischen Ergebnis geführt. Sie hat sich das ganze Jahr über hingezogen, so dass man kaum von einer Bewegung in unserem Sinne reden kann. Jedoch ist in den letzten Monaten etwas geschehen, das als ein kleiner Fortschritt aufgefasst werden kann. Der Verband der Buchbinderbesitzer hat seinerseits Vorschläge zu einem neuen Tarifvertrag gemacht, der über das ganze Land gelten soll. Vorläufig haben sich die Prinzipale in Amsterdam, Haag, Rotterdam, Delft und Leiden mit diesen Vorschlägen ihrer Organisation einverstanden erklärt, ob sie aber auch die Zustimmung unserer Kollegenschaft finden werden, ist noch fraglich. Was sie an Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bieten, reicht jedenfalls nicht aus, um die seit dem Abschluss des Uebereinkommens von 1907 eingetretene Verteuerung der Lebenshaltung auszugleichen. Aber gegenüber dem Umstand, dass jenes Uebereinkommen nur für Amsterdam und Haag abgeschlossen war, würde die Lohnregelung über das ganze Land natürlich an sich einen anerkanntswerten Fortschritt darstellen.

Der Typographenverband und gleichzeitig auch die Buchbinderkommission dieses Verbandes haben sich an die Arbeitgeber mit dem Ersuchen gewandt, mit Rücksicht auf die ausserordentliche Teuerung ihrem Personal freiwillig Lohnzulagen zu gewähren. Das hatte für die Buchdruckereien den Erfolg, dass die Organisation der Prinzipale ihren Mitgliedern bestimmte Vorschläge machte, um den berechtigten Wünschen der Gehilfenschaft Rechnung zu tragen; der Verband der Buchbinderbesitzer zeigte jedoch weniger Entgegenkommen, und es hat denn auch nur eine geringe Zahl unserer Kollegen eine kleine Zulage erhalten. Die Buchdrucker sind eben in Holland viel länger und stärker organisiert, als die Buchbinder, und daraus erklärt es sich, dass die Arbeitgeber jenes Gewerbes gelernt haben, Entgegenkommen zu zeigen, selbst wenn es sich um Wünsche handelt, die über den geltenden Tarifvertrag hinausgehen.

„Die Buchbinder voran!“ Unter dieser Überschrift berichtet „De Boekbinder“ über einen Streik, den jüngst die Buchbindereiarbeiterinnen von Reimanan in Amsterdam mit vollem Erfolg durchführten und der nur einen Tag dauerte. Es handelte sich zunächst nur um 8 Falzerinnen. Sie sollten eine Falzarbeit ausführen, die ganz besondere Anforderungen stellte und unmöglich für den sonst üblichen Preis von 25 Cent (42 1/2 Pf.) pro 1000 Bogen geleistet werden konnte. Es waren ihnen dann auch 40 Cent versprochen worden, aber als es zur Lohnzahlung kam, sollten sie sich gleichwohl mit 25 Cent zufriedengeben. Da auf friedlichem Wege nichts zu erreichen war, legten sie die Arbeit nieder; ihrem Beispiele folgte das übrige Personal, und da stand mit einem Male der ganze Betrieb still. Die allgemeine Solidarität zwang den Arbeitgeber zum Nachgeben, und die Falzerinnen erhielten den geforderten Akkordlohn. — Ein solch kleiner Streik mag in einem Lande,

wo die Gewerkschaftsbewegung auf der Höhe steht, kaum erwähnenswert erscheinen, in Holland jedoch, wo es namentlich im Buchbindergewerbe mit der Organisation noch ziemlich schlecht bestellt ist, muss man ein erfreuliches Zeichen des Fortschritts darin erblicken, dass Buchbindereiarbeiterinnen einmal den Ausbeutungsgelüsten des Unternehmers einen so energischen Widerstand entgegenzusetzen.

## Korrespondenzen.

### Gesperrt sind:

#### Deutschland:

- Berlin (H. Wolf, Lugsuspapierarbeiter).
- Böckum (Buchbinder und Arbeiterinnen).
- Chemnitz (für Kartonnagenarbeiter).
- Leipzig (Firma Pinkan u. Co.).
- Belgien:
- Brüssel (Firma Gombelous frère et soeur).
- Bosnien:
- Sarajevo (Buchbinder u. Arbeiterinnen).

### Infolge Lohnbewegungen ist Bezug fernzuhalten von:

#### Deutschland:

- Kassel (Buchbinder und Arbeiterinnen).
- Oesterreich:
- Laibach (Buchbinder und Arbeiterinnen).
- Reichenberg (Buchbinder und Arbeiterinnen).

### Vor Arbeitsannahme erkundigen:

#### Deutschland:

- Halle (Buchbinder, Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen).
- Quedlinburg (beim Gauvorstand in Magdeburg).
- Wittenberg (Buchbinder und Arbeiterinnen).
- Gau VI/VII (für den ganzen Gaubezirk, vor allem nach Stade und Oldenburg, beim Gauvorstand in Hamburg).
- Gau IX (Buchbinder, Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen beim Gauvorstand in Erfurt).
- Schweiz:
- Davos (Buchbinder).
- Freiburg (Buchbinder).
- Genf (Buchbinder, Kartonnagen- und Steinarbeiter und Arbeiterinnen).

**Warmen-Elberfeld.** Am 16. Dezember fand in Unterarmen eine kombinierte Versammlung der Bahnhöfen Warmen-Elberfeld des Deutschen Buchbinderverbandes und des Graphischen Zentralverbandes (christl.) statt, die sich mit der „Beschlussfassung über den neuen Tarif“ beschäftigte. Die Versammlung war gut besucht und nahm mit gespannter Aufmerksamkeit den Bericht der Tarifkommission entgegen. Diesen Bericht gab der Gauleiter-Kollege Groenhoff, der zunächst darauf hinwies, daß die Verhandlungen mit den Prinzipalvertretern sich um deswillen so lange hingezogen haben, weil letztere für lange Sitzungen nicht zu haben waren, sondern sich von dem Gauleiter leiten ließen, in frühzeitig beginnenden Sitzungen immer nur einen oder wenige Punkte des Tarifs zu behandeln. Dadurch haben sich die Verhandlungen sehr lange hingezogen, so daß die Tarifkommission erst jetzt in der Lage sei, das Ergebnis der Verhandlungen der Kollegenschaft zu unterbreiten. An und für sich könne man mit dieser Verhandlungsmethode aber wohl zufrieden sein, da dadurch eine gründliche und sachliche Aussprache über jeden Punkt möglich war. Groenhoff ging dann auf die Verhandlung selbst ein und betonte, daß es natürlich unmöglich sei, alles, was da gesagt wurde und worüber man sich getritten habe, in seinem Referat zu wiederholen. Zunächst hat es sich um die prinzipiellen Fragen des Tarifs gehandelt, indem die Prinzipalvertreter auf dem Standpunkt standen, die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aus der Tarifgemeinschaft auszuschalten, da ein Tarif nach ihrer Meinung nur mit gelerntem Arbeitern abgeschlossen werden könne. Die Arbeitervertreter haben sich dagegen energisch

zur Wehr gesetzt. Auf ein solches Ansinnen konnten sie nicht eingehen und ihren Gründen sowie auch dem Hinweis darauf, daß unter solchen Umständen kein Tarif zustande kommen würde, haben sich die Prinzipalvertreter resp. ihre Organisation nicht entziehen können. Neben dieser prinzipiellen Frage war es auch die Verkürzung der Arbeitszeit, die es der Tarifkommission schwer machte, den Tarif anzunehmen, indem hierin die Prinzipalvertreter kein Entgegenkommen zeigen konnten in Rücksicht auf die kleineren Firmen, denen es unmöglich sei, mit der Arbeitszeit weiter als auf 57 Stunden zurückzugehen. Groenhoff verwies auf eine Statistik, nach welcher der überwiegend größte Teil der von der Tarifgemeinschaft erfaßten Mitglieder nur 54 Stunden und darunter arbeitet. Für die gemischten Betriebe ist außerdem tariflich bestimmt, daß dann, wenn in den anderen Branchen eine Arbeitszeitverkürzung eintritt, dieses auch für die Buchbinder gilt. Deswegen hat die Tarifkommission sich endlich auch damit abgefunden. Weiter wollten die Prinzipale zunächst nur eine Zulage von 3 Proz. gewähren, sie ist aber dann doch auf 5 Proz. erhöht worden. Auch die Tariffdauer war ein strittiger Punkt. Die Prinzipalvertreter konnten aber von der fünfjährigen Dauer nicht abgehen, und da der Buchdrucker, der Dreistädte, und fast alle in letzter Zeit abgeschlossenen Lokaltarife ebenfalls fünf Jahre laufen, hat die Tarifkommission sich auch damit einverstanden erklärt.

Groenhoff brachte dann den neuen Tarif zur Verlesung. Wir entnehmen demselben folgende wichtige Punkte: Die Löhne der Gehilfen betragen im ersten Jahr nach der Lehre 20 Mk., im zweiten und dritten Gehilfenjahr 22,50 Mk., im vierten Gehilfenjahr 24,50 Mk., alle anderen 27 Mk. Spezialarbeiter erhalten 28 Mk. Minimallohn. Die Hilfsarbeiter treten mit 16 Jahren in die Tarifföhne ein, beginnend mit 12 Mk. und steigend bis 24 Mk. Die Arbeiterinnen treten mit 15 Jahren in die Tarifföhne ein, beginnend mit 7,50 Mk. und steigend bis 15 Mk. Spezialarbeiterinnen steigen bis 16 Mk. Die Minimallohne der Gehilfen steigen damit von 23 auf 27 Mk. beziehungsweise von 26 auf 28 Mk., die der Hilfsarbeiter von 21 auf 24 Mk. und der Arbeiterinnen von 12 auf 15 beziehungsweise von 14 auf 16 Mk. gegenüber dem alten Tarif. Diejenigen, welche die Minimallohne schon haben, erhalten eine Lohnzulage von 5 Proz., mit Ausnahme derjenigen, welche bereits 30 Mk. verdienen. Den Akkordarbeitern ist der Minimallohn garantiert. Die tarifliche Arbeitszeit beträgt 57 Stunden. Wo schon kürzere Arbeitszeit ist, bleibt dieselbe bestehen und in gemischten Betrieben ist eine eventuelle Verkürzung der Arbeitszeit auch den Buchbindern zu gewähren. Die geschäftlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage sind zu bezahlen; bei unverschuldeter Arbeitszeitverkürzung, welche 3 Stunden nicht übersteigt, tritt Regelung nach § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ein. Weiter ist das Ueberstundenwesen neu geregelt worden und sind auch hier Verbesserungen eingetreten. Der Tarif soll am 1. Januar 1912 in Kraft treten und Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1916 haben.

Groenhoff teilte noch mit, daß die Prinzipale ihre Generalversammlung schon gehabt haben und diese dem Tarif ihre Zustimmung erteilt. Die Tarifkommission sei nach reiflicher Überlegung dazu gekommen, die Annahme des Tarifes zu empfehlen. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt seien, so bedeute der Tarif doch immerhin einen annehmbaren Fortschritt, der dem ungewissen Kampf um bessere Bedingungen vorzuziehen sei. Auch wird uns das nächste Jahr noch manche Arbeit und eventuelle schwere Kämpfe bringen, um den Tarif auch bei den Außenseitern zur Einführung zu bringen. Die Statistik beweist, daß noch manches nachzuholen ist. Wurde doch in einem Fall noch eine 68stündige Arbeitszeit festgestellt.

An das Referat schloß sich eine lange und teilweise erregte Debatte an, wobei es noch zu einem unentschiedenen Zwischenfall kam, als der Zentralvorstand vom christlichen Verband, Hornbach-Köln, ums Wort bat. Es wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, ihn nicht reden zu lassen, da er den Deutschen Buchbinderverband in seinen „Graphischen Stimmen“ wiederholt als Streikbrecherorganisation beschimpft habe. Auf Zureden einzelner Kollegen, besonders auch des Kollegen Groenhoff, der betonte, daß sich zu einer Abrechnung mit Hornbach wohl eine passende Gelegenheit finden würde, wurde obiger Antrag zurückgezogen. Herr Hornbach plädierte dann ebenfalls für Annahme des Tarifs. Nach längerer Debatte, wobei noch diese oder jene unbefriedigten Wünsche zum Ausdruck kamen, wurde über den Tarif abgestimmt. Die Abstimmung ergab die Annahme des Tarifs mit großer Majorität.

Es fand dann noch eine Diskussion über die Durchführung des Tarifs in den nicht dem Arbeit-

geberverein angehörenden Firmen statt, wobei mit erfreulicher Frische und Energie dafür plädiert wurde, nicht zu ruhen und zu rasten, um der Organisation immer neue Mitglieder zuzuführen und damit auch dem Tarif zu immer weiterer Verbreitung und Sicherstellung zu verhelfen. Es wurde beschlossen, die Tarifkommission vorläufig weiterbestehen zu lassen und ihr die weiteren Maßnahmen zu übertragen.

In seinem Schlußwort wies Kollege Groenhoff darauf hin, daß die bevorstehenden Feiertage auch für eine Anzahl Kollegen die Kündigung wegen Arbeitsmangel gebracht habe. Es sei ihm mitgeteilt, daß die als sehr christlich bekannte Firma Wiedmann einem Kollegen gekündigt habe, so daß er gerade zum Weihnachtstfest draußen sein wird. Dabei hat der Betreffende noch bis kurz zuvor Ueberstunden machen müssen. Gegen solche „Zufälligkeiten“ ist der einzelne machtlos. Gegen solche Entlassungen kann auch die Organisation direkt nicht viel machen. Aber für solche Fälle ist ihre Arbeitslosenunterstützung da. Deswegen möge man sich solche Vorgänge für die Agitation zur Notiz nehmen. Der neue Tarif hat uns einen Schritt weiter gebracht, aber er stellt uns auch vor neue und schwere Aufgaben. Es gilt, ihn überall zur Durchführung zu bringen. Das kann nur geschehen, wenn die noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen dem Verband gewonnen werden. Darum gilt es unablässig zu agitieren und die fünfjährige Tariffdauer nicht etwa als eine angenehme Ruhepause zu betrachten. Die Zukunft kann und wird uns noch viele schwere Kämpfe bringen. Nach einigen Schlußworten des Vorsitzenden Grafath, das Gehörte zu beherzigen und zu befolgen, fand die Versammlung gegen 12 Uhr ihr Ende.

**Leipzig.** In der am 11. Dezember tagenden Mitgliederversammlung referierte Genosse Seeger über: „Reichstagswahlen und Gewerkschaften“. Der Referent führte den Versammelten vor Augen, welche Interessen die Gewerkschaften an dem diesmaligen Wahlkampf haben müssen; wie die bürgerlichen Parteien stets bemüht sind, die Ertrugsgewinne der Gewerkschaften durch Erhöhung der Zölle, durch neue Steuern, durch Verteuerung der Lebensmittel usw. wieder illusorisch zu machen; wie sie bestrebt sind, durch Ausnahmegeetze die Gewerkschaften zu bekämpfen; wie man gerichtlich gegen die Gewerkschaften vorgeht bei Streiks, Aussperrungen, durch tendenziösen Schuß der Arbeitswilligen; wie man fortgesetzt bemüht ist, mit Hilfe der Staatsgewalt die Gewerkschaften zu erdrücken. Alle diese Tatsachen beweisen, daß der diesmalige Wahlkampf ganz besonders ein Kampf der Gewerkschaften sein muß. Er fordere deshalb die organisierten Gewerkschaftler auf, zu arbeiten und zu agitieren und dafür zu sorgen, daß am 12. Januar nicht unsere eigenen Schlichter aus der Wahl hervorgehen. Mit den Worten: „Arbeiten Sie in diesem Sinne, so leisten Sie sich und der allgemeinen Arbeiterklasse den besten Dienst“ schloß er sein Referat. Anschließend an dasselbe wurde es den Mitgliedern zur Pflicht gemacht, sich für die kommende Zeit samt und sonders mehr in den Dienst der Partei zu stellen. Ferner hofft man von den Mitgliedern, daß auf die in den Werkstätten zirkulierenden Listen recht reichlich gezeichnet wird. Ebenso wird erwartet, daß überall da, wo es bis jetzt noch nicht der Fall sein sollte, die Arbeiterpresse abonniert wird.

Den kämpfenden Tabakarbeitern wurden 1000 Mark überwiesen.

## Rundschau.

**Die Buchdruckerhilfsarbeiter** haben mit den Buchdruckereibesitzern einen neuen Tarif abgeschlossen. Unter dem Vorsitz des Geheimen Rats Bürgenlein haben sich am 18. Dezember im Papierhaus zu Berlin auf Einladung des als Einigungsamt angerufenen Tarifamtes der Deutschen Buchdrucker-Prinzipals- und Hilfsarbeitervertreter der Städte Berlin, Stralsburg, München, Stuttgart, Königsberg, Bremen, Halle, Mannheim, Ludwigs-hafen, Magdeburg, Nürnberg und Fürth versammelt, um über einen Hilfsarbeitertarif für die Buchdruckereibetriebe zu beraten. Nach mehr als zwölfstündiger Beratung gelang es, eine Einigung herbeizuführen, nach der der Hilfsarbeitertarif auf die Dauer von fünf Jahren für die genannten Städte abgeschlossen ist.

— **Vorläufige Beendigung des Kampfes in der Berliner Damenmüntelkonfektion.** Am Mittwoch, den 13. Dezember, ist der Streik in der Berliner Damenmüntelkonfektion als ergebnislos abgebrochen worden, und zwar unter Ablehnung aller von den Fabrikanten gemachten Vorschläge. Dies wurde ordnungsgemäß in einer gemeinsamen Mitglieder-versammlung des Arbeitgeberverbandes für das Damen-schneidergewerbe, des Schneiderverbandes und des Gewerkschaftsvereins der Seimarbeiterinnen beschlossen, die

ganz außergewöhnlich zahlreich besucht war, so daß eine große Menge der Erzhienenen nicht Platz finden konnte. Die Fabrikanten hatten bekanntlich mit Hilfe einiger arbeitswilliger Zwischenmeister den Streik schon am Montag, den 11. Dezember, für beendet erklärt und am Mittwoch, den 13. Dezember, prangte auch an den Anschlagtaulen ein Plakat, das der Bevölkerung dies bekanntgab. Es handelte sich hierbei um ein Schwindelmannöver, von dem allerdings nur einige irreführt worden sind. Die oben genannten drei Organisationen haben während der drei Wochen des Kampfes treu zusammengehalten und es wurde in der Versammlung auch von ihren Vertretern sowie von den Diskussionsrednern klar zum Ausdruck gebracht, daß der Friede mit dem Beschluß, den Streik vorläufig aufzuheben, keineswegs für die Damenkonfektion gesichert sei. Die Fabrikanten hatten bekanntlich zu Anfang des Streiks den Meistern prozentuale Lohnzuschläge versprochen und dabei zugleich darauf gedrungen, daß den Heimarbeiterrinnen  $\frac{1}{2}$  dieser Erhöhungen zugute kommen sollten. Da sich die Fabrikanten aber weigerten, irgendwelche tariflichen Abmachungen zu treffen, so lag mit Recht die Befürchtung vor, daß die ganze Bewegung ebenjowenig dauernden Erfolg haben werde wie im Jahre 1896, wo bekanntlich ebenfalls prozentuale Zuschläge gewährt wurden. Außerdem war das Angebot der Fabrikanten auch lächerlich gering, so daß z. B. auf eine Arbeit von 4 Mk. 5 Pf. Zuschlag gewährt werden sollten, wovon dem Meister, wenn er den Heimarbeiterrinnen sowie seinen Wägeln und seiner Aufsichtigerin den gebührenden Anteil davon geben sollte, nur ein Pfennig übriggeblieben wäre. Vergleichen mußte natürlich abgelehnt werden.

Die gemeinsame Kommission der Meister und Arbeiter, wie Heimarbeiterrinnen, die die Streikleitung in Händen hatte, wird fortwährend bestehen bleiben und dafür sorgen, daß der Kampf zu einer für die gesamten Arbeiter günstigeren Zeit, die den Fabrikanten aber sehr unlegen kommen wird, wieder aufgenommen und mit größerer Kraft als bisher durchgeführt wird. Es ist bei der Einmütigkeit, mit der die Streikenden zusammengehalten haben und mit der sie nun den Kampf abbrechen, nicht daran zu zweifeln, daß sie zu gegebener Zeit mit noch weit größerer Stärke zusammenstehen werden, um den Abschluß fester Tarife zu erzwingen, der allein zu einer dauernden Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Damenkonfektion führen kann. Diesmal war es gerade die Musterzeit, in der nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Arbeitskräften gebraucht wurde; das nächste Mal wird der Kampf jedenfalls in der Saison stattfinden, wo es den Fabrikanten weit schwerer werden wird, Widerstand zu leisten.

— Die Spänen des Schlachtfeldes nach dem Streik der Berliner Formner und Gießeiarbeiter. Nachdem der Streik beendet und die Aussperrung aufgehoben ist, kommen die verschiedenen „Arbeiterfreunde“, um gleich Spänen des Schlachtfeldes Umschau nach Deute zu halten. In trautem Verein tummeln sich hier Anarchos, Christliche und Selbe. Sie alle glauben, weil vielen Formner und Gießeiarbeitern die Vereinbarungen nicht ausreichend erscheinen, mit ihren Zersplitterungsversuchen jetzt willige Objekte zu finden. Man kann das aus den Zeilen der katholischen „Germania“, der katholischen „Märkischen Volkszeitung“ und der gelben „Deutschen Treue“ ebenso wie aus den Reden und Flugblättern der Anarchos deutlich bemerken, wie sehr bei diesen gleichmäßig braven „Arbeiterfreunden“ der Aerger darüber vorhanden ist, daß die Bewegung nicht mit einem allgemeinen Strach geendet hat. O wie hätten diese „ehlen“ Herzen dann gebahnt und Profobilstränen vergossen über die armen Arbeiter, die die Opfer der sozialdemokratischen Heher geworden sind. Nun ist es damit nichts. Doch alle drei, in der Feindschaft gegen den Metallarbeiterverband einigen Brüder, läuschen sich, und die Versuche, sich bei den organisierten Arbeitern anzubiedern, scheitern. Das wissen diese Herren zweifellos auch und wenn sie trotzdem sich bemühen, so deshalb, um das seit langem angesammelte Gift verspritzen zu können.

— Felix Kuh! Der „philosophische“ Wochenplauderer der „Arbeiter-Zeitung“ beschäftigt sich in der letzten Nummer dieses Organs mit den bedauerlichen Ergeissen der Gebrüder MacNamara in Amerika. Den Gebrüdern wurden eine Reihe Dynamitanschläge, bei denen viele Menschenleben zugrunde gingen, vorgeworfen. Dennoch wurde keiner der beiden zum Tode verurteilt, weil der Staatsanwalt meinte, daß aus den beiden zu Jugendstrafen verurteilten Verbrechern noch Mitteilungen über amerikanische Gewerkschaftsverhältnisse herauszubekommen seien. Der Staatsanwalt steht auf

dem Standpunkt, daß Nord- und Dynamitanschläge in die Lehrbücher der amerikanischen Gewerkschaften aufgenommen worden sind! Und dieser Staatsanwalt wird in seiner himelverbrannten Idee von Felix Kuh gestützt. Felix Kuh hat sogar den Theoretiker der Mörder und Dynamitverbrecher entdeckt in der Person des — Genossen Rautsch! Rautsch predigte in seiner „Ethik“ den Nihilismus, der jede Berufung auf Pflichtgefühl und Ideale höhnlachend zurückweist!!! Leute, wie der sozialdemokratische Parteitheoretiker gehören vor den Strafrichter oder ins Zrennhaus!

Wir würden Felix Kuh, der von der Ethik der Sozialdemokratie so viel versteht, wie die wirkliche Kuh vom Lautenschlagen, zu viel Ehre antun, wenn wir ihm gegenüber Rautsch und sein Buch verteidigen wollten. Felix Kuh dürfte doch bloß auf Gelächter stoßen.

Auch daß er die amerikanische Gewerkschaftsbewegung für die Verbrecher verantwortlich macht, zeigt Kuh's Verständnis für die Gewerkschaftsbewegung überhaupt. Wie diese über die Gebrüder MacNamara denkt, wird dem „Berliner Tageblatt“ unter dem 8. Dezember aus New York depechiert:

„Das Komitee des amerikanischen Arbeiterbundes, das den Verteidigungsfonds für die Brüder MacNamara gesammelt hat, erließ in Washington heute folgende Erklärung:

Die Brüder MacNamara haben selbst gestanden, das große Verbrechen verübt zu haben. Die ungeseliche, unamerikanische Art ihrer Verhaftung und Entführung durch Detektivs war die Hauptursache, warum die Arbeiterschaft an ihre Unschuld glaubte.

Gewalt, Brutalität, Zerstörung von Leben und Eigentum widersprechen den Zielen und Methoden der amerikanischen Arbeiterorganisationen. Kein Interesse wird durch die Anwendung solcher Mittel schwerer verletzt, als das der organisierten Arbeiter. Es gibt keine Entschuldigung für MacNamaras Verbrechen, sondern nur eine Verurteilung durch entsprechende Bestrafung. Es wäre eine grausame Ungerechtigkeit, die Arbeiterbewegung geselich oder moralisch für die Verbrechen einiger ihrer Mitglieder verantwortlich zu machen. Die Organisationen veranlassen die Untersuchung durch die Bundes- oder Staatsgerichte. Das Verbrechen gibt jedoch eine heilsame Lehre. Es zeigt die Unmenschlichkeit und Zwecklosigkeit der Gewaltanwendung, um Unrecht gut zu machen und Rechte zu erlangen. Das Vorgehen der Brüder MacNamara widerspricht dem guten Namen und den hohen Idealen der Arbeiter.“

Hier hat Felix Kuh die Anschauungen der Gewerkschaften über Nord und Gewaltmissetzen. Daß sie ihn aber überzeugen werden, ist nicht anzunehmen, da er ja zu den ständigen Mitarbeitern der „Arbeiter-Zeitung“ gehört, die es sich zum Gewerbe gemacht hat, die Gewerkschaften in der niederträchtigsten Weise zu beschimpfen. Den vorurteillosen Menschen dürfte die Erklärung, die von dem Präsidenten der amerikanischen Gewerkschaften, Compers und anderen Führern unterschrieben ist, genügen.

Da aber Felix Kuh sich für solche Ereignisse, wie sie durch die Gebrüder MacNamara hervorgerufen worden sind, sehr zu interessieren scheint, so verweisen wir ihn auf die Vorkommnisse in M.-Glabbach. Dasselbst sind dem Ersten Staatsanwalt Mantel, dem Landgerichtsdirektor Lanisch und dem Staatsanwalt Borchert Pakete in Rollenform zugeschiedt worden, die beim Öffnen die Wirkung von Gellenmaschinchen gehabt hätten! Der Verdacht, diese Mordanschläge unternommen zu haben, richtet sich gegen einen Fabrikanten, der schon in Haft genommen wurde. Ist dieser der Verbrecher, dann kann Felix Kuh nach der „Ethik“ suchen, der der Fabrikant zum Opfer gefallen ist. Es wäre sehr schlimm, wenn sich vor Gericht herausstellte, daß der Fabrikant ein sehr eifriger Leser der Kuh'schen Wochenplaudereien oder der „Arbeiter-Zeitung“ überhaupt gewesen ist. Die „Ethik“, die nicht nach Idealen und Pflichtgefühl fragt, wird natürlich sehr stark in dem deutschen Scharfmacherorgan propagiert. Wie, Herr Kuh, wenn die Gewerkschaften gleiches mit gleichem vergelten?

— Rechte „Arbeitervertreter“. Die „Münchener Post“ schreibt: „Triumphierend hat die Zentrums- presse verkündet, daß der christliche Arbeitersekretär Königbauer im Wahlkreise Traunstein nahezu einstimmig wieder als Kandidat für den Landtag aufgestellt worden ist. Die seraphischen Organe haben aber leider unterlassen, auch die Bedingungen mitzuteilen, denen sich Herr Königbauer für den Fall seiner Wahl unterworfen hat. Und doch sind diese Bedingungen, wie wir annehmen, gerade auch für die christlichen Arbeiter ganz besonders interessant. Dem „Littmoninger Anzeiger“ hat man es zu dan-

ken, daß die Öffentlichkeit auch diese Bedingung erfährt. In Nr. 96 vom 2. Dezember 1911 gibt dieses Blatt bekannt:

„Herr Stadtsekretär Ludwig-Littmoning knüpfte an die Aufstellung Königbauers als Kandidaten die Bedingung, daß er nichts unternehme, in staatlichen Betrieben den Achtstundentag einzuführen, da dies sonst leicht auf Privatbetriebe — Handwerk und Landwirtschaft — übergreifen könnte.“

Und Herr Königbauer fügte sich dieser Bedingung und erklärte,

„daß er mit Ausnahme der ständig unter der Erde arbeitenden Bergleute bisher noch nie etwas unternommen habe und auch künftighin niemals etwas unternehmen werde.“

Unser Münchener Parteioigan knüpft hieran den Wunsch, daß die Arbeiter die Erklärung Königbauers zu würdigen wissen werden. Offentlich! Es ist nachgerade ein Skandal, wie die aus Arbeiterkreisen stammenden christlichen Sekretäre mit den Arbeiterinteressen spielen, wie sie um des Linjengerichts einer Kandidatur halber zu allem bereit sind. Ein Seitenstück zum Fall Königbauer bringt die Essener „Arbeiter-Zeitung“. Da hat am 8. Dezember in Kottbusen in einer Zentrumsversammlung der fattam bekannte Zmbusch sich mit der Reichsversicherungsordnung beschäftigt. Höhnend behandelte er den Antrag der Sozialdemokraten, in Krankheitsfällen den vollen Lohn zu zahlen.

„Das Krankengeld diene dazu, daß die Bergarbeiter dann nicht mehr nötig hätten, zu arbeiten, sondern daß Faulenzen Krumpf wäre!“ Giesberts sprach in derselben Versammlung nach Zmbusch. Er wies die schmutzige Beleidigung der Bergarbeiter durch Zmbusch nicht zurück. Weder Zmbusch noch Giesberts gaben bekannt, daß die Sozialdemokraten der Reichsversicherungsordnung auch zugestimmt hätten, wenn der Antrag mit der vollen Entschädigung bei Krankheitsfällen nicht angenommen worden wäre. Allerdings stehen die Sozialdemokraten auf dem Standpunkt, daß ein kranker Mensch mit seinem vollen Lohn entschädigt werden soll. Ob ein Arbeiter krank ist, das festzustellen ist Aufgabe des Arztes. Freilich, würde Herr Zmbusch zu untersuchen haben, dann gäbe es unter den Bergleuten nur noch Faulenzen und Simulanten. Die christlichen Arbeiter haben wirklich alle Ursache, sich ihrer Vertreter zu schämen.

\* Patriatismus — bis zur Tafel. In der Monatschrift „Verwaltung und Statistik“ hatte Ichthin der Kommissar einer Provinzialsteuerbehörde angegeben, daß der preußischen Steuerkasse infolge von Unterdeklarationen jährlich 50 bis 60 Millionen Mark verloren gehen. Um diesen Betrag wird etwa bei der preußischen Steuerreform das Steuerjoll durch „Einarbeitung“ der Zuschläge erhöht werden. Die Masse der Steuerzahler muß für die Steuerbetrüger bluten. Wer diese aber sind, sagt der Aufsatz des Beamten in folgenden Worten: „Bei sehr vielen Steuerpflichtigen, insbesondere Gewerbetreibenden und Landwirten, läßt sich das Einkommen nur durch Schätzung ermitteln. Ein großer Teil dieser Steuerpflichtigen gibt, in der begründeten Annahme, daß ihm unrichtige wissenschaftliche Schätzungen gar nicht oder doch sehr selten nachgewiesen werden können, Jahr für Jahr sein Einkommen schätzungsweise absichtlich zu niedrig an. . .“

Die kolossale Wertsteigerung der landwirtschaftlichen Produktion kommt in den Steuerjahren fast gar nicht zum Ausdruck. Der Lohn des Arbeiters und Privatangestellten muß der Steuerbehörde denunziert werden. Die Patentpatrioten aber beschummeln den Staat um Dutzende von Millionen. Sie plündern uns aus und wollen uns obendrein noch regieren!

**Bekanntmachung der Redaktion und Expedition.**

1. Am Jahresluß wird wiederum Titel und Inhaltsverzeichnis zur „Buchbinder-Zeitung“ herausgegeben. Die Gau- und Zahlstellenverwaltungen werden ersucht, bei ihren Mitgliedern Umfrage zu halten, wie viele solcher Titel verlangt werden, damit die Bestellung bis zum 30. Dezember erfolgen kann. Es werden nur soviel Titel hergestellt, als bis dahin bestellt sind.

2. Unsere Zahlstellen- und Gauverwaltungen erhalten in diesen Tagen die Rechnungen über Inscrats, Protokolle, Geschichte des Verbandes usw. zugefellt. Wir ersuchen dringend, den

fälligen Betrag umgehend an die Verbandskasse einzusenden. Einzelne Bevollmächtigte sandten seither ganz willkürliche Beträge, trotzdem sie spezialisierte Rechnungen zugestellt bekamen. Wir ersuchen dringend, nur den Betrag an die Verbandskasse einzusenden, der auf den Rechnungen vermerkt ist. Um einen glatten Abschluß zu ermöglichen, erwarten wir, daß es nur dieses Hindernisses bedarf, unsere Bevollmächtigten zu veranlassen, sofort die Begleichung vorzunehmen und nicht — wie schon so oft geschehen — erst eine vier- oder fünffache Mahnung abzuwarten. Derart säumigen Verwaltungen müssen wir für die Folge auch das entstehende Porto in Rechnung stellen.

**Literarisches.**

**Ernst Altmann (Heinrich Schulz):** Aus meinen vier Pfählen. Erlebnisse und Klauerstunden mit meinen Kindern für nachdenkliche Eltern und Kinderfreunde. 100 Seiten 8<sup>o</sup> Kart. 1,25 Mk. Verlag von Raden u. Co., Dresden.  
„Aus Tag und Tiefe“ nennt Ludwig Besen einen neuen Gedichtband, der soeben im Verlage der Buch-

handlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68 (Preis 1,50 Mk.), erschienen ist.

Bilder sind es aus dem Arbeiterleben, begeisterte Kampfrufe, visionäre Zeichnungen voll von einem hohen Zukunfts glauben, die uns der Dichter gibt. Auch die feingedruckten Naturstimmungen fehlen nicht, die in knappen Strichen Landschaftsbilder von intimer Reiz hervorzubern. Das Balladenartige überwiegt jedoch in dem vorliegenden Gedichtbändchen. Lebensschicksale aus der „Tiefe“ werden gezeichnet, wie sie der Alltag zu Tugenden bringt. Worte von düsterer Farbenglut umsprühen diese Gemälde, die von harten Proletarierschicksalen erzählen. In der gegenwärtig politisch hochgehenden Zeit des Wahlkampfes dürften gerade diese Gedichte am meisten fesseln und agitatorisch wirken. Die Ausstattung des Buches ist vornehm. Schon der Umschlag festelt, der eine Reproduktion nach einer padenden Zeichnung von Käthe Kollwitz bringt, wie sie treffender, wichtiger und besser den Buchtitel illustrierend gar nicht gedacht werden kann.

In **Freien Stunden.** Eine Wochenschrift für das arbeitende Volk. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Die Hefte 46 und 47 sind erschienen.

Im Verlage von G. Birk u. Co. m. b. H. in München erschien soeben in vermehrter, reich illustrierter Auflage: **Abrechnung, politische Versuche** von Rud. Franz. Ganz abgesehen von der

Bedeutung des Buches als poetischer Ausdruck einer kämpferischen Stimmung, erhält es — durch den zahlreichen satirischen Bilderschmuck seinen besonderen Wert und eignet sich daher als Weihnachtsgabe für Parteigenossen. Von dem gleichen Verlag wird ferner ein illustriertes politisch-satirisches Witzblatt gegen den schwarzblauen Blod, Rückwärts betitelt, herausgegeben (Preis 10 Pf.), das in Wort und Bild die Geißel über alles Rückständige unbarmherzig schwingt.

**Mittelstand und Sozialdemokratie.** Von J. Karst. Preis 10 Pf. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G. (Abteilung Buchhandlung). Das Schriftchen kann als ein wichtiges Hilfsmittel in den Reichstagswahlkämpfen betrachtet werden, denn von allen großen Worten, die die Gegner im Munde führen, wird ja wieder die „Rettung des Mittelstandes“ eines der volltönendsten sein. Der reiche Inhalt des Büchleins, das 46 Seiten Umfang hat, ist in folgende Kapitel gegliedert: Was ist Mittelstand? — Der Niedergang des Mittelstandes. — Mittelstandsretterei. — Mittelstand, Warenwucher, Steuerpolitik und Militarismus. — Sozialdemokratische Politik und Mittelstand, Sozialismus und Mittelstand. Wir empfehlen die Schrift, die sich auch zur Massenverteilung besonders eignet, jedem angelegentlichst zur Anschaffung.

**ANZEIGEN**

**Deutscher Buchbinder-Verband.**

**Zahlstelle Frankfurt a. M.**

Am 12. Dezember verstarb nach kurzem Leiden unsere liebe Kollegin **Pauline Bender** aus **Hild.** Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Nachruf.**

Am 18. Dezember verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unsere liebe Kollegin **Louise Knuth** im 58. Lebensjahre. Ihre ihrem Andenken.  
**Zahlstelle Eisenberg.**

**Berlin.**

**Bekanntmachung.**

Es sind neue Zahlstellen eröffnet worden in:  
**Niedorf:** bei Steehr, Restaurant, Krausoldstr. 18.  
**Berlin O.:** bei Reg, Zigarrengeschäft, Müncheberger Str. 23.  
**Berlin N.:** bei Kohl, Restaurateur, Stolwische Str. 40.  
**Berlin N.:** bei Reimelt, Restaurateur, Matternstr. 19.  
In diesen Zahlstellen können zu jeder Zeit Beiträge entrichtet werden. Auch die „Buchbinder-Zeitung“ kommt hier zur Verteilung.  
Die Zahlstelle **Roll, Malplaquetstraße**, wird zum 1. Januar aufgehoben.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Berlin.**

Allen Kollegen der Galanterie- und Luxuspapierbranche zur gefl. Kenntnis, daß ich

**Fürstenstraße 18**

ein **Familienrestaurant** neu eröffnet habe und empfehle einen guten **Frühstücks-, Mittag- und Abendessen**. Es ist mein Bestreben, allen Ansprüchen meiner Kollegen in jeder Weise Rechnung zu tragen.  
**M. Schönfelder.**

**Tüchtiger Kartonnagen-Gehilfe** in Herstellung von Falt- u. Zigaretten-schachteln aller Art, sowie Rohkartonnagen durchaus bewandert und mit allen einschlägigen Hilfsmaschinen vertraut, imitande, ein kleines Personal anzulernen und zu leiten, auch mit dem Lohn- und Akkordwesen gründlich bekannt, in dauernde Stellung nach der **Schwabstr. 136**. Angebote mit Lohn- und Altersangaben, sowie Zeugnissen erbeten unter **W. N. 136** an die Expedition des Blattes.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt  
**O. Th. Winckler, Leipzig**

**Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Berlin.**

Am **Mittwoch, den 27. Dezember d. Js.** ist das Bureau nur bis **mittags 1 Uhr** geöffnet.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Nach Konstantinopel**

wird zum sofortigen Antritt und in dauernde Stellung **tüchtiger Pressergolder** gesucht, der mit der Bauart und Arbeitsweise Krauscher Farbdruckpressen und Balanciers aufs genaueste vertraut, alle einschlägigen Prägearbeiten usw. völlig selbständig ausführen kann. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen usw. unter **N. 758** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Bei Husten, Asthma +**

Atemnot, Bronchialkatarrh, überhaupt bei Katarrhen der Atmungswege, Verschleimung, Nachtschweiß, Influenza, Schlaflosigkeit, Kratzen im Halse, Erkältung usw. hat schnell und sicher, oft schon über Nacht, mit wunderbarem Erfolge **Pohls Spezial-Methode** (Bestand: Libersche Kräuter, Karmeliter-Tropfen, Wacholder-Bonbons), gewirkt. Garantiert unschädlich. Zahlreiche Dankschreiben. Alles zur Kur Erforderliche **Mk. 5.-**. Nachnahmespesen extra. Nur echt bei **Georg Pohl, Berlin, Hohenstaufenstraße 69.**

**Lohntarif für Buchbinderarbeiten**

Preis für Mitglieder 1.- Mk. einschließlich Porto (bei Partiebezug ermäßigt sich das Porto), für Nichtmitglieder 3,20 Mk.  
**Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten**  
Preis für Mitglieder 50 Pf. einschließlich Porto für Nichtmitglieder 1,10 Mk.

**Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer**

Für jeden Berufsgenossen von hohem Wert ist die **Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer**  
Preis für Mitglieder 2,30 Mk. einschließlich Porto  
Preis für Nichtmitglieder 3,30 Mk. einschließlich Porto  
Der vorliegende 1. Band gibt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Geschichte der Organisation in unserem Berufe bis zur Gründung des jetzigen Verbandes. Er enthält eine reichhaltige Dokumentensammlung und bietet jedem Berufs-genossen außerordentlich viel interessante Momente aus der Vergangenheit. Ein jedes unserer Mitglieder sollte im Besitze des Wertes sein, das auch durch sein vornehmes Aussehen jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.

**Inserate**

finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigelegt ist.